



Nürnberger Altstadtberichte  
Nr. 4 1979

Herausgegeben von den Altstadtfreunden Nürnberg e.V.;  
verantwortlich: Dr. Erich Mulzer

Zuschriften: Viatisstraße 242, 8500 Nürnberg 30  
Anrufe: (09 11) 40 63 62  
Besuche: Jeden Freitag 16 – 18 Uhr in der Geschäftsstelle  
(ab 1980: Weißerbergasse 19/1)

Konten: Stadtparkasse Nürnberg 1 357 154  
Bayerische Vereinsbank Nürnberg 2 632 985  
Dresdner Bank Nürnberg 1 254 200  
Postscheck Nürnberg 550 38-852

## Inhalt

|   |    |
|---|----|
| Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde<br>für das Jahr 1978.<br>Von Erich Mulzer . . . . . | 1  |
| Die Hausreliefs des Adam Kraft.<br>Von Heinz Stafski . . . . .                            | 31 |
| Die Zerstörung der Nürnberger Altstadt<br>im Luftkrieg.<br>Von Erich Mulzer . . . . .     | 45 |
| Dank über das Grab hinaus . . . . .   | 75 |

Umschlagbild: Mittelteil eines steinernen Maßwerkfelds vom ehemaligen Hertelshof, Paniensplatz 9; jetzt eingefügt in die Mauer nördlich des Neubaus Untere Söldnergasse 12. Federzeichnung von Gerhard Schneider.  
Der Hertelshof, der zu den repräsentativsten Bürgerbauten Nürnbergs gehörte, brannte am 2. Januar 1945 total aus. Die Giebelfassade mit dem eingefügten Treppenturm und insgesamt 15 verschiedenartigen Maßwerkfeldern unter den Fenstern stand jedoch noch jahrelang aufrecht. Beim Neubau 1951 wurde davon nur das abgebildete Stück und ein Wappen (nunmehr am Haus Untere Söldnergasse 8) erhalten. Etwa an der Stelle, an der sich jetzt das Maßwerk befindet, stand damals ein kaum beschädigtes großes Renaissance-Gartenportal; es wurde ohne jeden Grund 1951 ebenfalls zerstört.

# Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde für das Jahr 1978

*Erich Mulzer*

Die Zahl der Neuanmeldungen ging nun schon das zweite Mal hintereinander spürbar zurück und erreichte 1978 mit 424 Beitritten den bisher niedrigsten Stand (1974 bis 1977: 916 – 644 – 823 – 561). Wenn auch zu erwarten war, daß sich die anfänglichen Zuwachsraten nicht auf Dauer halten lassen, so kann doch in einer beinahe-Halbmillionen-Stadt von einer Sättigungsgrenze noch lange nicht die Rede sein. Neue Werbeanstrengungen erscheinen daher nötig.

Auch die Gesamtmitgliederzahl stieg in diesem Jahr nur mäßig: Die Altstadtfreunde mußten von 23 Verstorbenen Abschied nehmen und verloren 48 Mitglieder durch Austritt (meist wegen Wegzugs). Außerdem wurden nun erstmals 188 Mitglieder, die seit mehr als zwei Jahren keinen Beitrag bezahlt und auf wiederholtes freundliches Anschreiben nicht geantwortet hatten, aus der Kartei gestrichen. Ende 1978 ergab sich dadurch ein berichtigter Stand von 3 287 Einzelmitgliedern.

Diese nicht sehr befriedigende Entwicklung steht im Gegensatz zu den äußeren Erfolgen, die sich auch 1978 fortsetzten. Vor allem gelang es endlich, das Unschlittplatzproblem finanziell zu lösen. Trotz des zuletzt ausgehandelten Kompromisses blieben dabei die Grundstücke der Bauträgergesellschaft teuer, während uns die Stadt ihren Anteil dankenswerterweise zu einem nur nominellen Preis überließ. Da dieser städtische Preis allerdings das Verbot jedes Veräußerungsgewinns einschloß und wir außerdem gezwungen waren, ein nicht nutzbares Restgrundstück der Bauträgergesellschaft mitzuerwerben, war es beim Weiterverkauf der ursprünglichen Parzellen an die neuen Besitzer nicht möglich, alle aufgewendeten Mittel wieder hereinzuholen. Dieses Opfer schien uns jedoch im Interesse der Sache und als Beitrag zur Rettung der Häuser unumgänglich zu sein.

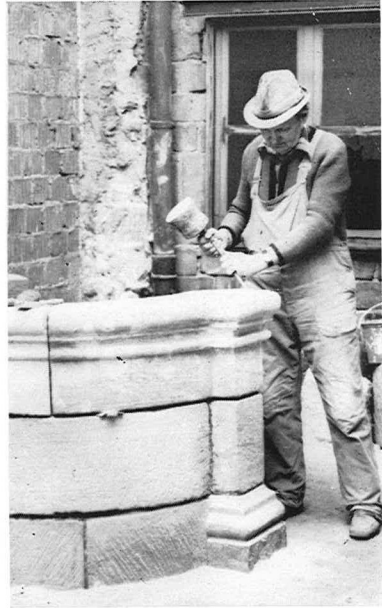
Die unerwartet große Zahl sanierungswilliger Bewerber änderte nichts an der Schwierigkeit, unter diesen sehr unterschiedlich interessierten Personen eine Auswahl zu treffen. Wir können nur hoffen, geeignete Partner gefunden zu haben. Vor dem Abschluß wurde mit jedem Käufer ein notarieller Vertrag geschlossen, der nicht nur die städtische Sanierungsforderung weitergibt, sondern darüber hinaus alle Baumaßnahmen und die spätere Nutzung des Erdgeschosses an die ausdrückliche Zustimmung der Altstadtfreunde bindet. Jede „Entkernung“ wurde von vornherein ausgeschlossen, statt dessen die Erhaltung, Restaurierung oder gleichwertige Ersetzung der historischen Bausubstanz zur Pflicht gemacht. Eine im Grundbuch eingetragene Dienstbarkeit gibt auch für die Zukunft die Gewähr, daß bauliche Veränderungen und Gewerbeausübungen nur mit schriftlicher Genehmigung der Altstadtfreunde erfolgen dürfen. Nach Annahme dieser Bedingungen, die den Idealismus der Käufer auf eine harte Probe stellten, gingen die Hausruinen Unschlittplatz 8, 10, 12 und Obere Kreuzgasse 2 zwischen Juni und Oktober 1978 in die neuen Hände über.

Noch im selben Jahr begannen die beauftragten Architekten mit den Planungsarbeiten. Gleichzeitig wurde unter Einschaltung unserer Vereinigung beantragt, die vier Objekte aus dem Entschädigungsfonds des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes zu fördern. 1979 kann mit dem Einsetzen der Bauarbeiten gerechnet werden.

Daneben gingen die denkmalpflegerischen Einzelmaßnahmen in der ganzen Altstadt weiter. Unter den 1978 abgeschlossenen Projekten befanden sich die Fachwerkkreuzer Obere Krämersgasse 10, Mostgasse 8 und Albrecht-Dürer-Straße 13, die alle der Aufwertung markanter Ensembles dienten. An denselben Stellen gelang die Wiedergutmachung zweier schwerer Fehlleistungen der Nachkriegszeit: Die Fassade Mostgasse 4 erhielt ihre Sandsteinornamente aus dem Jahr 1701 zurück, während die drei barocken Dachkerker Albrecht-Dürer-Straße 11 durch ihre seitlich überstehenden Voluten vervollständigt wurden. Hohe handwerkliche Meisterschaft verlangte die Wiederherstellung des Holzchörleins Füll 6 aus wenigen geborgenen Resten; sie ließ sich als kostspieligste Maßnahme des Berichtsjahrs nur durch das Mäzenatentum der alten Nürnberger Firma Diehl verwirklichen. Auch der Wiederaufbau des noch wasserführenden Ziehbrunnens im Hof Obere Krämersgasse 12 forderte überdurchschnittliches fachliches Können, nicht zuletzt bei der Untersuchung des Brunnenbodens durch die Vereinigung „Höhle und Karst Franken“. Unser Programm zum Abguß der museal untergebrachten Hausfiguren wurde mit der Aufstellung eines



1



2

*Kein Ruhestand für Bildhauer und Steinmetz: Altstadtfreunde Hans Engert (77) und Jakob Schmidt (68) bei der Arbeit*

Laurentius Königstraße 17 und einer Muttergottes Königstraße 10 fortgesetzt. Eine weitere, teilweise noch originale Madonnenfigur fand im Tennen des Hauses Obere Krämersgasse 12 ihren Platz. Schließlich sei noch die Anbringung einer nachgebauten Nürnberger Laterne in der Unteren Wörthstraße 14 und die Weitergabe eines im Kunsthandel erworbenen Wirtshausauslegers für das Haus Albrecht-Dürer-Straße 24 erwähnt. Durch diese letztgenannte Maßnahme konnte das Entstehen moderner schmiedeeiserner Dutzendware an dieser empfindlichen Stelle verhindert und eine 1945 abgebrochene Nürnberger Tradition wieder aufgenommen werden.

Mit kleineren Zuschüssen unterstützten die Altstadtfreunde noch die Renovierung des Dacherkers Weißgerbergasse 18 und des Chörleins Weinmarkt 2 sowie die Freilegung des Gewölbes im Seitenflügel Obere Krämersgasse 12. Diese Arbeiten wurden im übrigen von den Besitzern getragen.



- 3 *Den Dingen auf den Grund gegangen (auch wenn er 22 Meter tiefer liegt): Befreundete Höhlenforscher in Aktion für die Altstadtfreunde*

Besonders herzlich freute uns die Bereitschaft der Siemens AG und der MAN, in ihren Lehrwerkstätten wieder Nürnberger Gaslaternen für die Altstadtfreunde nachzubauen. Die Herstellung der insgesamt sieben Exemplare hat die jungen Männer nicht nur unversehens mit der Nürnberger Vergangenheit konfrontiert, sondern offensichtlich auch motiviert. Für die tadellose Leistung verdienen sie und ihre Ausbildungsleiter Anerkennung. Die Aufstellung der Laternen verschob sich wegen des frühen Wintereinbruchs allerdings auf 1979.

Eine ähnliche Verzögerung ergab sich auch bei einigen anderen, schon weitgehend finanzierten Maßnahmen. Beschränkt man sich jedoch auf die oben genannten 15 Arbeiten, die im Berichtsjahr in ihren wesentlichen Teilen auch abgeschlossen werden konnten, dann ergibt sich dafür ein Kostenaufwand von 155 439 DM. Durch zweckgebundene Spenden, Besitzerzuschüsse und Rechnungsnachlässen konnten davon

*Unter der  
strahlenden Laterne  
von MAN:  
Kaufmännischer  
Direktor Dr. Lein  
(links),  
Betriebsdirektor  
Flöttmann (rechts),  
tüchtige  
Auszubildende  
(hinten)*



4

83 839 DM eingespart werden; hier fällt natürlich der Hauptanteil auf die Übernahme des Chörleins Füll 6 durch die Firma Diehl. Insgesamt verblieben somit nur 71600 DM an tatsächlich von uns zu bezahlenden Leistungen. Dieses Ergebnis ist als sehr günstig zu bezeichnen, muß jedoch vor dem Hintergrund des finanziellen Opfers für den Unschlittplatz gesehen werden.

Auf der Einnahmenseite standen auch 1978 die Beiträge und Spenden unserer Mitglieder mit Abstand an erster Stelle. Aus der Nürnberger

Geschäftswelt gingen neben der schon erwähnten Diehl-Spende noch 6 134 DM von der Stadtparkasse für eine Hausfigur ein; da die betreffende Arbeit aber erst nach Jahresschluß fertig wurde, ist der Betrag in der obigen Abrechnung nicht enthalten. Leicht steigende Tendenz zeigte das Aufkommen von gerichtlich zugewiesenen Bußgeldern, während die Ergebnisse von genehmigten Sammlungen und der Ertrag des Christkindlesmarkts sich etwa in Vorjahrshöhe hielten. Aus den öffentlichen Händen flossen uns für die genannten Baumaßnahmen 7 500 DM von der Stadt Nürnberg und 1400 DM vom Bezirk Mittelfranken zu; außerdem gewannen wir zwei 1000-DM-Preise beim städtischen Fassadenwettbewerb und 4 200 DM bei der Denkmalsprämierung des Bezirks.

Die höchste Zuwendung in ihrer bisherigen Geschichte erhielten die Altstadtfreunde aber durch die testamentarische Hinterlassenschaft einer am 22. Mai 1978 gestorbenen Nürnbergerin: Frau Betty Reichert aus der Calvinstraße 6. Dank ihres großzügigen Vermächnisses war es möglich, dem Gedanken an die Gesamtanierung eines zweiten verlumten historischen Hauses durch die Altstadtfreunde näherzutreten. Intensive Verhandlungen in dieser Richtung kamen zwar noch im Berichtsjahr zum Abschluß, führten aber erst 1979 zu finanziellen und besitzrechtlichen Konsequenzen und werden daher im nächsten Jahresbericht behandelt.

Ein denkmalpflegerisches Großobjekt ganz anderer Art gewann ebenfalls 1978 erste Umrisse: Der Ausbau des Alten Rathaussaals. Wie innerlich, hatten die Altstadtfreunde bereits im Mai 1977 die Wiederherstellung dieses einzigartigen bürgerlichen Repräsentationsraums ins Gespräch gebracht und angekündigt, die Diskussion darüber nicht mehr ruhen zu lassen. In diesem Sinne hatte Baudirektor a. D. Lincke umfangreiche Voruntersuchungen und Kostenermittlungen über einen Einbau der früheren Holztonnendecke für uns durchgeführt. Wir beabsichtigten, Mitte des Jahres mit diesen Plänen und einem Aufruf zur Bildung eines Spenderkuratoriums an die Öffentlichkeit zu treten. Aber bereits am 14. April erklärte überraschend Oberbürgermeister Dr. Urschlechter die Zeit für reif, an den Ausbau des Rathaussaals zu denken, und schlug den Fraktionen das Einsetzen von 3,5 Millionen DM in die mittelfristige Finanzplanung vor. In Sitzungen des Ältestenrats und des Stadtrats hießen alle Parteien das Vorhaben grundsätzlich gut. Auch die Altstadtfreunde begrüßten selbstverständlich diese Entwicklung, die das Projekt auf eine viel breitere und sicherere Grundlage stellt. Wie weit sich davon freilich das bürgerschaftliche Engagement beeinflussen





5

*Trubel vor der Bude: Mit Suppkultur und Zeitungskoarla am Stadtfest*

läßt, auf das wir große Hoffnungen gesetzt hatten, ist noch nicht abzusehen.

Angesichts der veränderten Lage breiteten die Altstadtfreunde schon eine Woche später in einer Pressekonferenz ihre Unterlagen aus. Da der hierin ermittelte Preis für den Rohbau der Deckenkonstruktion noch im Bereich eines möglichen Spendenaufkommens lag, wurde vorgeschlagen, als erstes Ziel eines Stufenplans allein die Rekonstruktion der Holztonne ins Auge zu fassen und sich auf die dafür notwendigen Überlegungen zu konzentrieren. Die spätere Diskussion, angeregt durch eine städtische Ausstellung von Bauteilen, Kartons und Abbildungen im Saal während der Sommermonate, wandte sich dann allerdings immer mehr den grundsätzlichen Fragen der Funktion, der Ausstattung und der Ausmalung zu, wobei sich vor allem im letzten Punkt sehr unterschiedliche Meinungen abzeichneten. Der weitere Fortgang soll von einer Kommission gesteuert werden, in die der Stadtrat neben zahlreichen Experten und Interessenten auch einen Vertreter der Altstadtfreunde berief.



6

7



7 *Ein Hauch von Abenteuer: Junge Kirchturm-Erstbesteiger beim Altstadtspaziergang in der Lorenzkirche*

Mehr in der Stille vollzog sich die Beobachtung anderer Problemstellen. Auf unseren Antrag hin nahm das Landesamt für Denkmalpflege die Häuser Wespennest 7, Lammsgasse 14 und Johannisstraße 47 in die Denkmalliste auf. Beim Stadtplanungsamt wurde außerdem die Aufhebung einer Baulinie vorgeschlagen, die den Abbruch des erstgenannten Anwesens vorsieht. Für das gefährdete Haus Lammsgasse 14 ließen wir mehrere Gutachten anfertigen.

Daneben lief unsere Öffentlichkeitsarbeit in der bisherigen Form weiter. Drei Altstadtspaziergänge (Burgviertel, östliche Stadtmauer, Lorenzkirche) brachten wieder einen Andrang, den wir trotz Vorverlegung des Führungsbeginns auf 9 Uhr und trotz zeitweisem Einsatz von Funk-sprechgeräten kaum bewältigen konnten. Bei der Lorenzkirchführung wurden, einschließlich der 1226 Turmbesteiger, über 5000 Teilnehmer gezählt; an der Stadtmauer waren es sogar 3515 „Spaziergänger“ und 2632 Gäste auf dem Laufer Torturm. Alle Routen führten über sonst unzugängliche Stellen Alt-Nürnbergs; Glanzpunkte waren dabei das

Innere des Apollo-Tempels im Cramer-Klett-Park, der Dachboden der Lorenzkirche mit den Aufzugswinden für Englischen Gruß und Vischerleuchter, die Galerie in halber Höhe des Lorenzer Ostchors, die Aussichtserker auf dem First des Pilatus- und Jamnitzerhauses sowie der Hof Obere Krämergasse 12 mit Ziehbrunnen und unterirdischem Wassergang.

Am 15. April wurde als Neuerung ein „Altstadtspaziergang zum Selbermachen“ erprobt. Es handelte sich um einen rallyeartigen „Test für Altstadtfans“, der auf den Erfahrungen des vorjährigen Kindersuchspiels aufbaute, aber erheblich höhere geschichtliche und heimatkundliche Anforderungen stellte. Wer das Ziel im Pilatushaus erreichte, erhielt eine Urkunde, die ihn je nach Punktzahl als „Altstadtgenie“ (46 %), „Altstadtspezi“ (41%) oder „Altstadtgogerer“ (13 %) auswies. Die Zahl der Gogerer muß freilich erheblich höher gewesen sein, da von rund 1000 Startern nur etwa die Hälfte ihre Fragebögen abgaben — ein Beweis dafür, daß es sich hier keineswegs nur um eine Gaudi handelte. Das Urteil der Beteiligten war trotzdem durchwegs positiv und ermutigt zu einer Wiederholung.

Noch wesentlich stärkerer Zulauf herrschte beim „Stadtfest mit oder ohne Karl IV.“ am 15./16. Juli, bei dem wir uns mit Buden am Hauptmarkt und an der Lorenzkirche soweit mit einer historischen fränkischen Hochzeitssuppe (als „Supp-Kultur der Altstadtfreunde“; zusammen mit dem Club kochender Männer) und mit Nachdrucken hundertjähriger Nürnberger Zeitungen (angeboten durch Mitglieder im Gewand des „Zeitungskoarlas“) beteiligten.

Um die Sommerpause zu verkürzen, fand am 29. Juli eine ganztägige Hoföffnung und -führung im fast fertiggestellten ehemals Praunschen Patrizierhaus Weinmarkt 6 statt, die rund 1000 Schaulustige und Fotografen anlockte.

An den städtischen Tagen der offenen Tür am 21./22. Oktober boten wir stündlich Rundgänge vom Unschlittplatz aus zu den diesjährigen Restaurierungen an. Während der Besuch dieser Führungen befriedigte, fand eine Ausstellung im Pilatushaus wieder, wie im Vorjahr, nur knapp 600 Gäste. Wir hatten diesmal anhand von Werkstücken, Originalteilen, Rekonstruktionsplänen und Geräten die Techniken handwerklicher Restaurierung dargestellt. Dabei waren auch so umfangreiche Stücke wie der Abguß einer Hausmadonna einschließlich Originalfigur und Gußform sowie die provisorisch zusammengelegten Trümmer eines Chörleins herantransportiert worden. Wegen des Mißverhältnisses zwischen Arbeitsaufwand und Erfolg muß auf Ausstellungen

dieser Art, zumindest am Tag der offenen Tür, in Zukunft wohl verzichtet werden.

Die Teilnahme am regulären Altstadtfest vom 16. bis 24. September verlief in konventioneller Weise und mit verhältnismäßig geringem Kräfteaufwand. Dagegen stellte die Bude am Christkindlesmarkt zu Ende des Jahres noch einmal hohe Anforderungen an die über 60 Verkäufer und vor allem an die drei mit Einkauf, Buchhaltung und Organisation beschäftigten Mitglieder. Um den Umsatz zu halten, wäre es nun erforderlich, eine stärkere Auswechslung unseres Sortiments vorzunehmen; die dafür nötigen guten und ansprechenden Nürnberg-Artikel sind jedoch nur schwer zu finden.

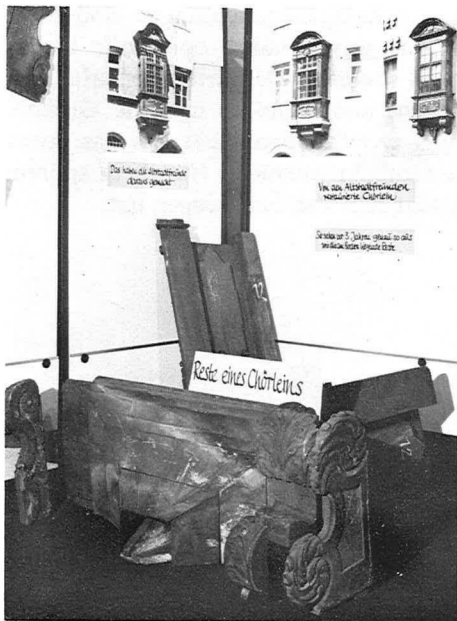
Sorgen machten uns auch unsere monatlichen Informationsabende: Wegen der ungelösten Platzfrage waren sie, trotzdem wir auf Werbung verzichteten, meist überfüllt. Die Dia-Vorträge befaßten sich u. a. mit dem Heilsbronner Hof, dem hundertjährigen Geschichtsverein, der unbekanntem Welt der Dacherker, dem Hauptmarkt im Wandel der Zeiten, den Wassergängen und Bierkellern in Nürnbergs Unterwelt, dem Barfüßerkloster sowie dem 450. Todestag Dürers. Das aktuellste Thema behandelte Matthias Mende mit der Frage „Wie ist der Nürnberger Rathaussaal noch zu retten?“

Die schriftliche Verbindung zu den Mitgliedern stellten wieder zwei Rundschreiben und Heft 3 der „Nürnberger Altstadtberichte“ her. Dieses Jahreshaft umfaßte 88 Seiten mit mehreren anspruchsvollen Aufsätzen und fand allgemein eine sehr gute Beurteilung. Der Preis dafür war allerdings eine Verspätung bis in den Herbst 1979 hinein. Die Chancen, diese Verzögerung mit dem vorliegenden Heft abzubauen, stehen bei der starken Belastung der Beteiligten schlecht.

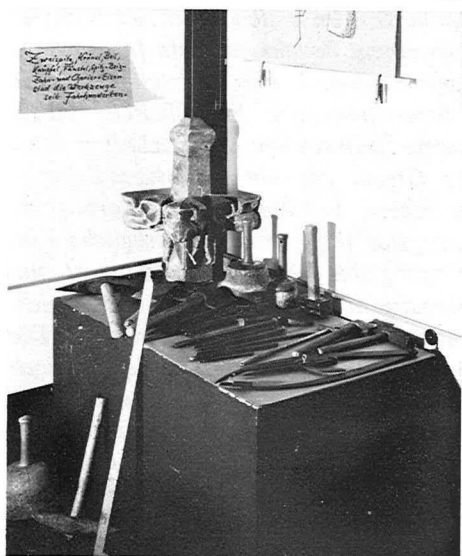
Von der Arbeitsgruppe Werbung wurden die beiden Poster „Zeitungs-koarla“ und „Schmeichel di ei“ sowie sieben Blätter mit historischen Rezepten herausgebracht. Alle Entwürfe dazu lieferte Volker Hahn. Auch die Gestaltung des Rallye-Fragebogens und -Diploms, die Auswahl der Zeitungs-Faksimiles, viele technische Arbeiten bei den Veranstaltungen und die regelmäßige Betreuung unseres Schaufensters gehen auf das Konto dieser Abteilung.

Im Büro konnten trotz weiter wachsenden Arbeitsanfalls und trotz umfangreicher Organisationsaufgaben die Anforderungen mit viel Idealismus wie bisher erfüllt werden. Der Parteiverkehr zeigte dabei mit 627 Besuchern an den Freitags-Sprechstunden erstmals leicht rückläufige Tendenz.

Blickt man auf das Jahr 1978 als Ganzes zurück, so stehen Licht und



8



9



10

Aus der Werkstatt der Altstadtfreunde: Restaurierungs-Ausstellung

11

Schatten nebeneinander. Gewisse Ermüdungserscheinungen sind nicht zu übersehen, aber ebensowenig die unveränderte opfervolle Unterstützung durch viele Mitglieder und Freunde. Der Erfolg jedenfalls ist den Altstadtfreunden treu geblieben, und wenn er nun die Größenordnung der Unschlittplatz-Rettung erreicht, dann läßt uns das etwas von unserer Kraft und unserer Unentbehrlichkeit in Nürnberg spüren, zu der jeder Helfer und jeder Spender sein Teil beigetragen hat.

## Zu den Bildern

### 11 Obere Krämersgasse 10

*Nach Abschlagen des Verputzes an der gesamten Fassade erschien am Erker und im zweiten Obergeschoß verblattetes Strebenfachwerk (spätes 15. Jahrhundert?), im ersten Stock schwächeres rechteckiges Holzgefüge (nach einem Bauakt aus dem Jahre 1854) und im Erdgeschoß Sandsteinmauerwerk mit Fehlstellen um die beiden neueren Fenster. Bemerkenswerte Einzelheiten: Abgeschnittene, nach vorn gerichtete Stützstreben am Dachkerker (also ehemals wohl vorkragender Giebel wie am Dürerhaus-Erker!); tief ausgekehrte, besonders schöne Profilierung des Torbogens; hellere Steine um das Eingangstor (also wohl nachträgliche Einfügung). — Nach der Freilegung das Fachwerk konserviert und gestrichen. Größere Ausbesserungen vor allem im oberen Bereich. Das Traufgesims in vereinfachter Form völlig neu angefertigt. Die Sandsteine meist im Original erhalten und abscharriert; jedoch auch Teile in Mineros ergänzt (besonders über und unter dem rechten Fenster). Leitung: Architekt Wolf Dietrich Jurck. Ausführung: Baufirmen Franz Ederer (Freilegungs-, Maurer- und Putzarbeiten) und Heinrich Saueressig (Sandstein); Schreinerei Robert Zitzmann. Die Kosten zu etwa zwei Dritteln von den Altstadtfreunden, zu etwa einem Drittel vom Besitzer getragen. Fertigstellung August 1978; die Sandsteinarbeiten jedoch erst Juli 1979 nachgeholt.*

## 12 Mostgasse 8

*Das barock anmutende, grau verputzte Gebäude im Vertrauen auf Johann Alexander Böners Stich von etwa 1700 freigelegt (vgl. Nürnberger Altstadtberichte 3, Seite 59 und 61). Statt des dort gezeichneten Holzgefüges zwar nur vereinfachtes Rechteckfachwerk mit teilweise sehr kräftigen Ständern zutage gebracht, aber dennoch Böners altes Straßenbild im Gesamteindruck weitgehend zurückgewonnen. — Am Holzwerk, vor allem im Erkerbereich, öfters das Aufdoppeln von Bohlen nötig. Das alte Traufgesims befestigt, zahlreiche Balken ausgespänt. Der Sandsteinteil war in außergewöhnlich schlechtem Zustand; dort neben der sichtbaren Belassung aller noch halbwegs ansehnlicher Quadern auch größere Flächen in Mineros ergänzt. Leitung: Architekt Heribert Schiller. Ausführung: Baugeschäft Franz Ederer, Natursteinwerk Lothar Franke, Zimmerei Thomas Bössl. Vorläufiger Abschluß Dezember 1978; Sandsteinarbeiten Mai 1979 nachgeholt. Die Kosten zu etwas mehr als der Hälfte von den Altstadtfreunden, zum restlichen Teil vom Besitzer getragen.*

## 13 Albrecht-Dürer-Straße 13

*Das kleine Handwerkerhäuslein vor allem wegen seiner Ensemblebindung mit dem links benachbarten Anwesen und dem rechts nach einer Baulücke folgenden Jamnitzerhaus freigelegt. Die leicht vorspringende Fachwerkfassade außerdem von beträchtlicher Signalwirkung in der langen, geraden, von Neubauten bestimmten Straße. — Am einfachen Holzwerk nur kleinere Ausbesserungen erforderlich. Auch der wenig schöne Dachaufbau der Nachkriegszeit (bis 1945: Aufzugserker) blieb unverändert. Im Erdgeschoß die verwitterten Quader der untersten zwei Steinlagen durch vorgesetzte Platten ausgebessert, der Bereich über Tür und Schaufenster dagegen in Mineros ergänzt. An sämtlichen Fenstern (die erst vor wenigen Jahren modernisiert worden waren) wieder Sprossenteilungen angebracht. Leitung: Architekt Heribert Schiller. Ausführung: Baugeschäft Franz Ederer, Natursteinwerk Lothar Franke. Fertigstellung: August 1978. Die Kosten zum weitaus größten Teil von den Altstadtfreunden getragen; Zuschüsse vom städtischen Amt für Denkmalpflege und vom Besitzer.*

14, 15 Mostgasse 4

*An diesem 1701 erbauten Handwerkerhaus war bei einer Renovierung 1965 die gesamte Barockverzierung abgeschlagen und die Fassade gelb verputzt worden. Nunmehr wieder Entfernung der sehr harten modernen Putzschicht. Die darunterliegende Sandsteinoberfläche absichtlich nur grob bearbeitet, um das Alter des Hauses spüren zu lassen. An den deutlich sichtbaren Stellen der früheren Ornamente Mineros aufgetragen und in diesem Kunstsandstein die Verzierungen nach Fotos handwerklich nachgebildet. Bei aller Genauigkeit in der Wiederholung der Großformen dabei keine millimeterhafte Übereinstimmung erstrebt, da auch vorher die Ornamente derb bewegt und nicht exakt symmetrisch gestaltet waren. Das Innere der Kartusche mit der Jahreszahl 1701, den drei Weberschiffchen und den Initialen FFM (wohl: Webermeister Fabian Fleischmann) jedoch präzise nachgebildet. Darüber in eines der leeren Wappenschilder die Zahl 1978 eingefügt. Leitung: Architekt Heribert Schiller. Ausführung der Freilegung: Baugeschäft Franz Ederer; der Ornamente: Steinmetz Jakob Schmidt; der übrigen Sandsteinarbeiten: Natursteinwerke Lothar Franke. Endgültige Fertigstellung Dezember 1978. Die Kosten fast in ganzer Höhe von den Altstadtfreunden getragen. Die städtische Denkmalpflege und der Bezirk Mittelfranken leisteten Zuschüsse.*

16 Erker Albrecht-Dürer-Straße 11

*Einer Nachkriegsrenovierung waren (neben der alten Türe, dem Oberlichtgitter und Teilen der Hofgalerie) auch die seitlichen Doppelvoluten an den drei Erkern zum Opfer gefallen, so daß deren Brüstungs- und Dachgesimse beiderseits weit überstanden und das fehlende Zwischenstück vermissen ließen. Jetzt nach älteren Fotos die Voluten aus kräftigen Holzbohlen herausgearbeitet und an den alten Stellen angebracht. Die barocke Dacharchitektur dadurch wieder, wie auch die Gesamtansicht des Hauses auf Bild 13 zeigt, von eindrucksvoller Wirkung. — Leitung: Baudirektor a. D. Julius Lincke. Ausführung: Schreinerei Robert Zitzmann. Fertigstellung: Juni 1978. Die gesamten Kosten von den Altstadtfreunden getragen, jedoch durch Zuschüsse des städtischen Amtes für Denkmalpflege sowie des Bezirks Mittelfranken um etwa ein Viertel vermindert.*



17 Chörlein Füll 6

*Entwicklungsgeschichtlich ein Verbindungsglied zwischen den strengen, kasten- oder schrankförmigen Chörlein der Zeit um 1700 und den weich geschwungenen Rokokochörlein fünfzig Jahre später. Bezeichnend dafür der zwar noch rechteckige, aber auf der Vorderseite bereits ausgebauchte Grundriß sowie der „Wellengiebel“ als Übergang vom barocken Rundgiebel zur geschweiften Rokokohaube. — Das Chörlein hing ursprünglich am Haus Füll 10 und wurde im Luftkrieg 1945 weitgehend zerstört; nur der kelchförmige Unterteil und das darüberliegende Gesims damals von der Stadt geborgen und eingelagert. Zusätzlich eine detaillierte Planaufnahme sowie mehrere Fotos im Denkmalsarchiv des städtischen Hochbauamts erhalten. Nach diesen Unterlagen 1977/78 das Chörlein unter Leitung von Architekt Wolf Dietrich Jurck durch die Schreinerei Wilhelm Herbert wiederhergestellt. Der kelchartige Untersatz dabei im Original verwendet, das stark verrottete Fußgesims dagegen, wie alle übrigen Teile, neu angefertigt. Die umfangreichen Schnitzereien im Giebel, am Fenstersturz, an den Kapitellen, im Brüstungsfeld und an den Konsolen von Bildhauer Hans Engert (vgl. Bild 1) mit künstlerischem Feingefühl ausgeführt. — Da eine Anbringung am modern gestalteten Neubau Füll 10 ausschied, statt dessen das nahegelegene ehemalige Löffelholzische Patrizierhaus Füll 6 (jetzt Schwesternstation) gewählt. Anbringung durch die Baufirma Karl Kraus KG und Einweihung am 19. Juli 1979. Sämtliche Kosten durch die Firma Diehl anlässlich des 100. Geburtstages ihres Gründers als Geschenk an die Altstadtfreunde und an die Nürnberger Altstadt übernommen.*

18 Ausleger Albrecht-Dürer-Straße 24

*Das vorwiegend aus Bandeisen gefertigte ältere Werk auf unsere Bitte durch Antiquitätenhändler D. M. Klinger in Württemberg erworben und uns zum Selbstkostenpreis zur Verfügung gestellt. Weitergegeben an den Besitzer der neuen Gaststätte Albrecht-Dürer-Straße 24, wo der hohe Sandsteinsockel unter der Fachwerkfassade günstige Voraussetzungen für einen solchen (in Nürnberg früher weitverbreiteten!) Schmuck bot. Die Restaurierung und Anbringung besorgte der neue Besitzer. Den Altstadtfreunden entstanden keine Kosten.*

19 Ziehbrunnen im Hof Obere Krämersgasse 12

*Der Brunnen 1479 erstmals erwähnt. Im 19. Jahrhundert durch eine Steinplatte ebenerdig abgedeckt; der Schacht jedoch gut erhalten und in 21 Meter Tiefe nach wie vor wasserführend. Da im selben Hof bereits der Wassergang von 1540 mit seiner Röhrenleitung mündet und somit die Chance bestand, auf engstem Raum die beiden Haupttypen der historischen Nürnberger Wasserversorgung betrachten zu können, der Entschluß zum Wiederaufbau der oberirdischen Teile gefaßt. Beim Fehlen von Bildern des früheren Zustands allerdings nur freie Anlehnung an ältere Brunnenformen möglich. Entwurf: Steinmetz Jakob Schmidt, der auch die Sandsteinarbeiten selbst ausführte (Bild 2). Auf seinen Vorschlag für den Überbau, um ein allzu nüchternes Gestänge zu vermeiden, drei Stäbe eines neugotischen Geländers (von 1846 bis 1945 an der Kellertreppe Winklerstraße 31) verwendet. Ausführung dieser Arbeiten: Schlossermeister Tobias Krauß. Gesamte Fertigstellung Oktober 1978. Alle Kosten von den Altstadtfreunden getragen.*

20 Hausfigur St. Laurentius, Königstraße 17

*Bis zum Krieg am alten Lorenzer Schulhaus, Lorenzer Platz 3 (also an derselben Häuserfront wie heute, jedoch an deren östlichen — statt jetzt westlichen — Ende). Nach 1945 mit Splitter Schäden und ohne den Rost ins Germanische Museum gelangt. Städtischer Besitz. In der archaischen Haltung mit der vorgewölbten Brust und den darunter ansetzenden tiefen senkrechten Gewandfalten dem Laurentius am Lorenzer Westportal nicht unähnlich und wohl auch zeitlich aus dessen Nähe (1355). — Abguß der 152 cm hohen Figur in Mineros durch Bildhauer Fritz Strattner. Die dazugehörige Konsole ebenfalls abgegossen; der Rost nachgebildet und in der früheren Weise angebracht. Farbgebung entsprechend den im Museum festgestellten Spuren durch die Firma Hermann Wiedl. Der modern gestaltete Baldachin nach Entwurf von Architekt Horst Fink (dem Leiter der vorausgegangenen Gesamtrenovierung des Hauses). Enthüllung am 20. Oktober 1978. Alle Kosten vom Hausbesitzer den Altstadtfreunden erstattet.*

21 Hausmadonna Königstraße 10

*Das Original ursprünglich Kaiserstraße 13 (Ecke Stangengäßchen), seit 1930 im Germanischen Museum. Gekrönte Figur des ausgehenden 14. Jahrhunderts, das Gesicht von Haarschnecken umrahmt, das thronende Kind spielerisch nach der Gewandspange greifend. Der rechte Unterarm verloren. An der Konsole die Büste einer Frau mit Haube (vergleichbar den Büsten am Schönen Brunnen, um 1380/90). — Beim Abguß der 126 cm hohen Figur durch Bildhauer Fritz Strattner der Unterarm ähnlich wie bei der im Luftkrieg zerstörten Kopie ergänzt, wobei die Hand den Griff eines Szepters umfaßt. Auf die Einfügung eines eisernen Szepterstabs aber dann doch verzichtet (Gefahr der Steinsprengung; keine Sicherheitsbefestigung wegen der weit vorgestreckten Hand möglich). Fassung durch Hermann Wiedl auf Rat des Museums vorwiegend in Gold gehalten. Der Baldachin von Adolf Held, Schwarzenbruck. Betreuung des ganzen Projekts: Baudirektor a. D. Julius Lincke, Architekt Robert Gruber. — Der jetzige Standort wegen seiner Nähe zum ursprünglichen Platz und wegen seiner Lage in der Fußgängerzone gewählt. Die Kosten zwischen Altstadtfreunden und Hausbesitzer geteilt. Einweihung am 18. Oktober 1978.*

22 Madonna im Hausflur Obere Krämersgasse 12

*Es handelt sich um die Muttergottes vom Mittelpfeiler des Hauptportals der Frauenkirche. Sie zeigte nach 1945 starke Verwitterungs- und Kriegsschäden: Mehrere Teile fehlend, andere mit Anstragsmörtel ergänzt; das Kind (im Hemdchen!) offensichtlich erst aus dem 19. Jahrhundert. Deshalb 1969 auf Veranlassung der Kirchenverwaltung die Figur durch eine wetterbeständige Kopie ersetzt und dabei der Kopf der originalen Madonna (der durch den Baldachin geschützt gewesen und besser erhalten war) auf die Nachbildung übertragen. Der Rest der Originalfigur von Steinmetz Jakob Schmidt aus dem Schutt geholt und später ergänzt. Da das Werk, vor allem in seinem Unterteil, noch erhebliche mittelalterliche Substanz enthält, nunmehr von den Altstadtfreunden erworben und im Mai 1978 in einer schon vorhandenen Nische im Flur des Hauses Obere Krämersgasse 12 als Dauerleihgabe aufgestellt.*

23 Laterne in der Unteren Wörthstraße

*Die zweite der von der Siemens-Lehrwerkstatt exakt nachgebauten alten Nürnberger Laternen (vgl. Nürnberger Altstadtberichte 2, Seite 5 und 57); im Herbst 1978 am restaurierten Haus Untere Wörthstraße 14 angebracht. Der Ausleger ein Nachguß des früheren Standardtyps durch die Alcan-Werke. — Besonders in engen Gassen wie hier kommt die intime, raumbildende Wirkung des punktförmigen Laternenlichts voll zur Geltung.*



11

*Alt-Nürnberg rundum: Fachwerkfreilegung Obere Krämersgasse 10*

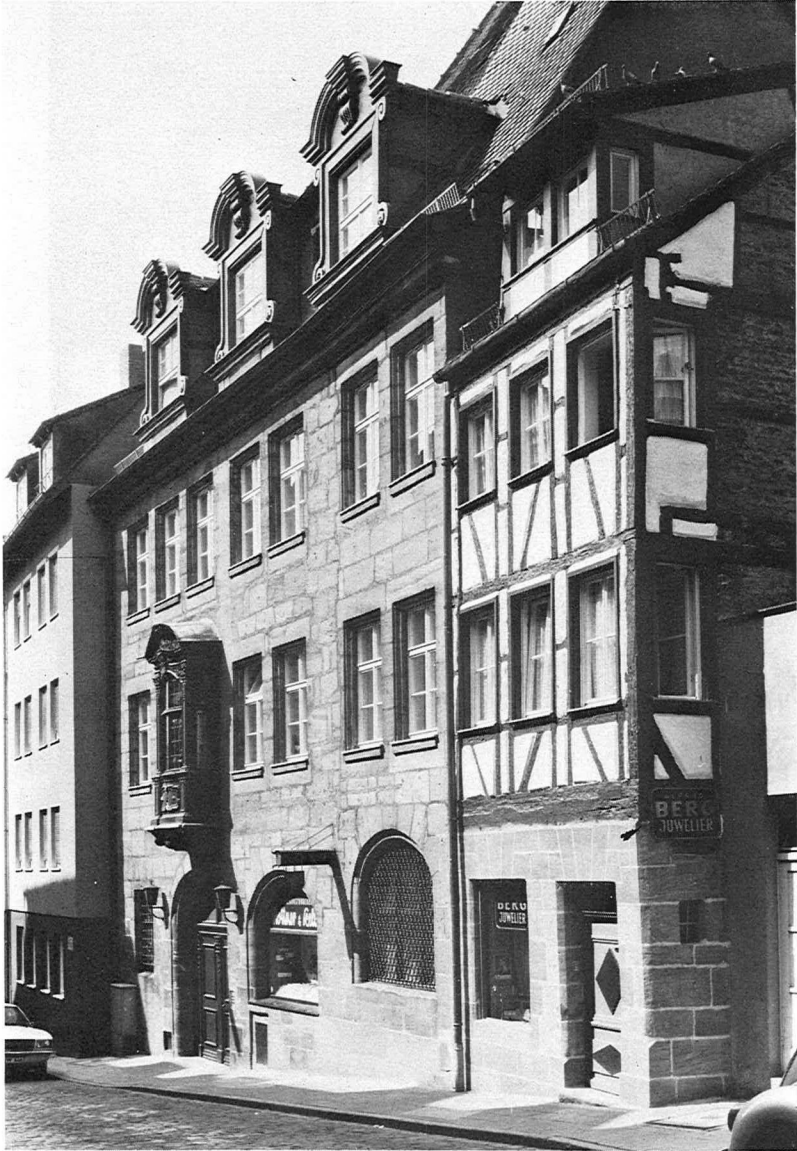
19



12

*Fachwerk als Blickfang: Mostgasse 8*

20



13

*Fachwerk als Signal: Albrecht-Dürer-Straße 13*

21



14

*„Neues“ Haus wird wieder alt:*





15

*Rekonstruktion der 1965 abgeschlagenen Ornamente Mostgasse 4*

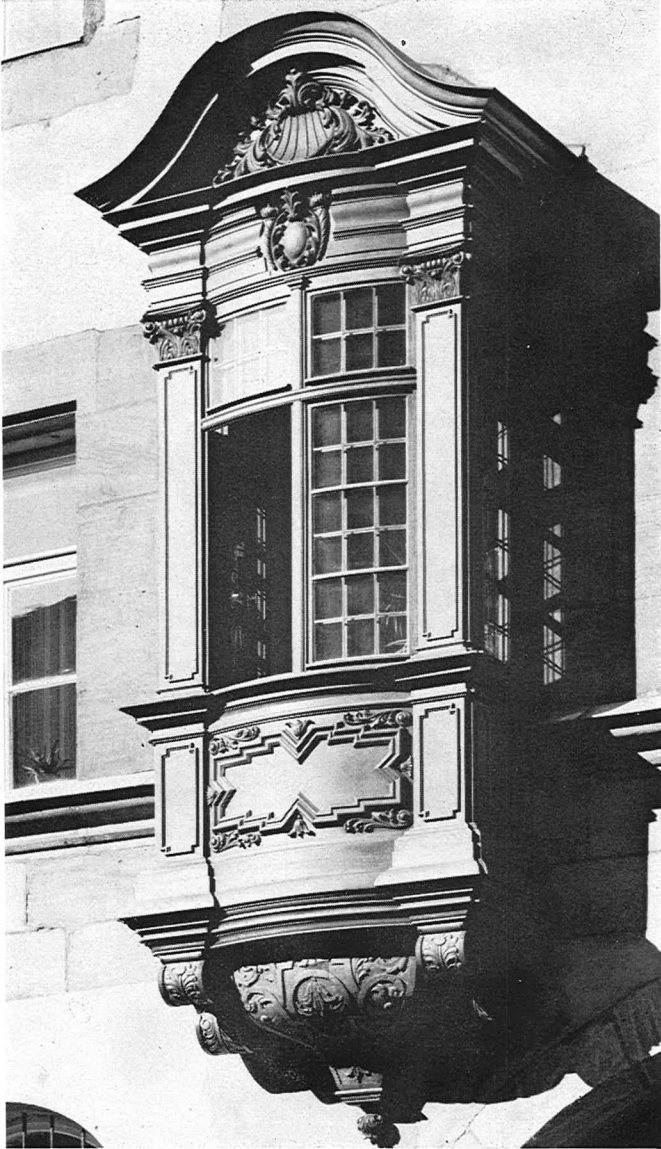
23



16

*Ohne Voluten kein Barock: Dachkerker Albrecht-Dürer-Straße 11*

24



17

*Diehl machts möglich: Chörlein Füll 6*

25



18

*Weinquelle: Ausleger Albrecht-Dürer-Straße 24*

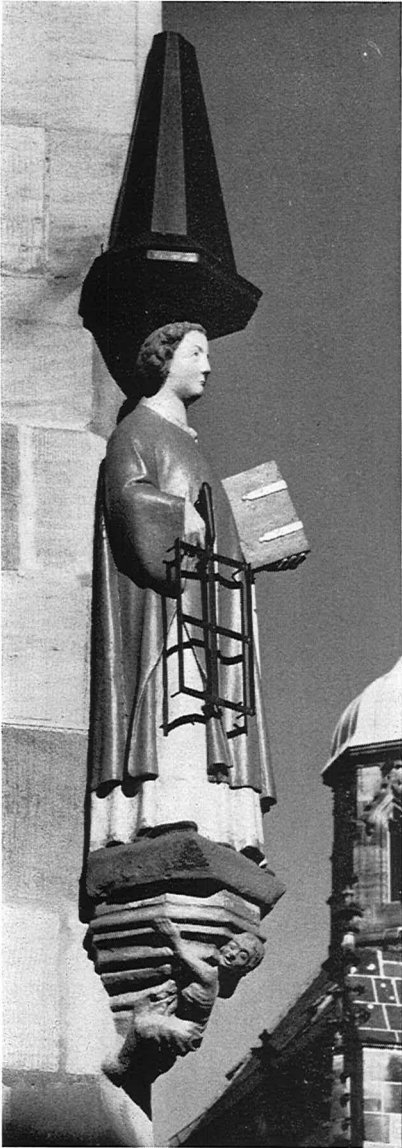
26



19

*Wasserquelle: Ziehbrunnen Obere Krämersgasse 12*

27



20



21

*Figuren am Hauseck: Königstraße 17 und 10*



22

*Figur im Hausflur: Obere Krämersgasse 12*

29



23

*Altstadtfreunde-Licht leuchtet: Stimmungsvolles Unterwörth*

30



# Die Hausreliefs des Adam Kraft

*Heinz Stafski*

Im Mittelalter waren Baumeister und Bildhauer in Befugnis und Befähigung identisch. Es gab keinen Unterschied zwischen Kunst und Handwerk: Alle Eigenschaften, die zum Entwerfen himmelstürmender Dome befähigten, waren heranzubilden über die Lehrlings- und Gesellenjahre des Steinmetzen, um dann in die Verantwortlichkeit des Werkmeisters zu führen. Peter Parler (geboren 1330 in Schwäbisch Gmünd, gestorben 1399 in Prag), der berühmteste Sproß einer mehrere Generationen blühenden Baumeisterfamilie, dem Kaiser Karl IV. 1356 den Weiterbau des Prager St.-Veits-Doms übertrug, nahm nach gültiger Vorstellung noch als leitender „Architekt“ das Werkzeug in die Hand, um Skulpturen zu meißeln. Da er vor seiner Übersiedlung nach Prag u. a. wohl Baumeister der Nürnberger Frauenkirche war, mußte er auch hier an den Figuren der Vorhalle gearbeitet haben. Die Ausstellung zu Ehren Kaiser Karls IV. in Nürnberg und die Parler-Ausstellung in Köln haben kürzlich dieser These neue Nahrung gegeben.

Adam Kraft (um 1460 – 1508) <sup>1</sup>, der über der Vorhalle des Peter Parler im Auftrag des Rats 1506/08 den Gipfel des Michaelchores mit dem Gehäuse für das „Männleinlaufen“ neu aufführte <sup>2</sup>, besaß dieselbe Doppelbegabung. Als Architekt ist er bereits ausgewiesen durch das Sakramentshaus in St. Lorenz, dessen Schlankheit und durchbrochene Struktur einem gotischen Münsterturm ähneln. Man darf annehmen, daß Adam Kraft während seiner Lehr- und Wanderjahre an Kirchenbauten tätig gewesen war. Dort kann auch seine besondere Fähigkeit als Figurenbildhauer eine entsprechende Ausweitung erfahren haben, so daß er sich dann später fast ausschließlich der Steinskulptur, der Bildnerei am Bau, zuwandte.

Es soll hier nur ein kleiner Ausschnitt dieser Tätigkeit beleuchtet werden: Die Gestaltung von Hauszeichen, also von Skulpturen zur Unterscheidung und Hervorhebung einzelner Anwesen im Straßenbild. Solche Zeichen waren in mehr oder weniger kunstvoller Weise, meist als einfache Malerei, schon seit langem üblich und führten oft zu einer

Benennung bestimmter Häuser, wie sie heute noch bei Wirtschaften oder Apotheken üblich ist.

Soll man die in ihrer Bedeutung wie in ihrer Gestaltung über ein bloßes „Zeichen“ hinausweisenden Eckfiguren sakraler Art hier einschließen? Es sei nur soviel bemerkt, daß wir Adam Kraft auf diesem Gebiet die Madonna vom Haus zum „Gläsernen Himmel“, Binder-gasse 1, sowie eine Verkündigungsgruppe von Winklerstraße 24 und eine Anna Selbdritt vom Oberen Bergauerplatz 2 verdanken<sup>3</sup>. Alle vier Figuren befinden sich heute im Germanischen Nationalmuseum und sind dort in der ehemaligen Kartäuserkirche aufgestellt. Eine weitere Madonnenfigur vom Haus Bindergasse 12 (an der Ecke zum Leonhardsgäßchen) wurde 1945, trotz Bergung im Keller, zerstört und ist für immer verloren; eine andere, am Hotel „Deutscher Kaiser“ Königstraße 55, gilt seit fast hundert Jahren als verschollen und wird nur noch durch eine wenig befriedigende Kopie am Haus vertreten<sup>4</sup>.

In der Regel aber tritt hauszeichenartiger Schmuck nicht an der Ecke, sondern eher an der Fassade über oder neben der Tür auf. Naheliegender war es, dabei das Wappen des Besitzers darzustellen; bei öffentlichen Gebäuden also das „kleine“ und/oder das „große“ Nürnberger Stadtwappen, manchmal noch verbunden mit dem Reichswappen („Nürnberger Wappendreiverein“). Da Adam Kraft des öfteren Aufträge des Rats erhielt, hatte er zweimal Gelegenheit, dieses etwas spröde Thema bildhauerisch zu bearbeiten — und es ist beeindruckend, wie er dabei jede trocken-heraldische Darstellung vermied und unter souveräner Ausnutzung der Möglichkeiten von Stein und Architektur bildhaft-lebendige Wirkungen erzielte.

Das gilt in ganz besonderem Maß für das um 1500 geschaffene Tympanon-Relief über dem östlichen Eingang der Mauthalle (Bild 1). Das Bogenfeld zeigt den schon erwähnten Wappendreiverein: Der Schild mit dem Reichsadler wird getragen von den beiden einander zugelegten Schilden mit Königskopfadler bzw. mit halbem Adler und Schrägbalken. Die Zwickel des Bogenfelds sind durch ein flatterndes Band ausgefüllt, das Auskunft über die Baudaten erteilt<sup>5</sup>. Vielleicht weniger als Symbol der Wachsamkeit, vielmehr als humoristische Auflockerung gemeint ist der Hund, der sich ängstlich zwischen den beiden unteren Wappenschilden duckt, wobei er den Schweif als „Ornament“ zwischen den Hinterbeinen durchzieht und den Boden, das heißt hier den Türbalken, beschnuppert. Solche Zutaten geben Rätsel auf und fordern zu volkstümlichen Deutungen heraus; aber der spätmittelalterliche Mensch war moralisch robust und konnte Spott ertragen. Es sei



1 *Wappenrelief im Tympanon des Ostportals der Mauthalle*

hier nur als Beispiel erwähnt, daß Kaiser und Papst häufig unter den Verdammten des Jüngsten Gerichts dargestellt werden (in Nürnberg, etwas abgeschwächt mit Kaiser und Bischof, am Weltgerichtsportal der Sebalduskirche).

Ganz ohne ablenkende Zutat kommt das andere Wappenrelief aus, das Adam Kraft 1495 an der Südwand der Kaiserstallung auf der Burg anbrachte (Bild 2). Es zeigt zwischen üppigen Blattranken eine Reiterartsche<sup>6</sup> mit dem „kleinen“ Nürnberger Wappen. Die Tartsche ist mit dem Schulterriemen an einem Pflock aufgehängt. Darüber befindet sich eine Inschrifttafel mit baugeschichtlichen Angaben<sup>7</sup>. Das Ganze wird bekrönt von einem krabbenbesetzten, in einer Kreuzblume endigenden Kielbogen, der seinerseits getragen ist von den vorgelegten Rundstäben der gekehlten seitlichen Rahmung. Die virtuose Beherrschung dieser spätgotischen Profile verrät wieder den am Bau ausgebildeten Steinmetzen, während die Tiefe des Reliefs mit den dadurch hervorgerufenen Hell-Dunkel-Kontrasten ebenso wie die Asymmetrie der Rankenformen das Werk mit prallem Leben erfüllen.

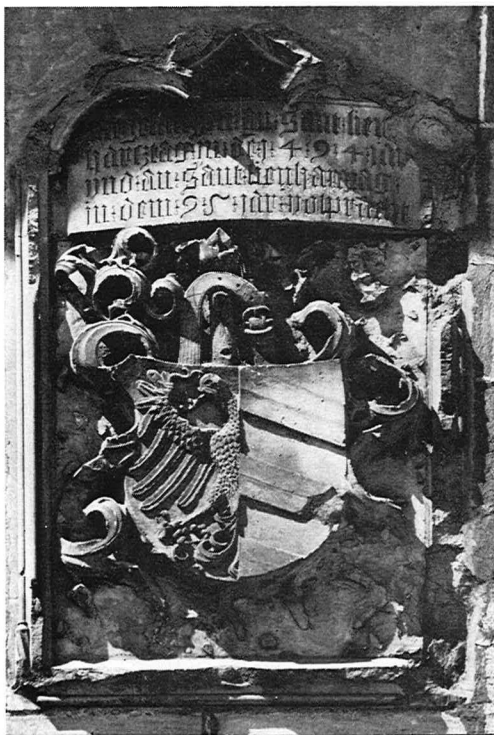


*Wappenrelief  
an der  
Kaiserstallung.  
Zustand vor  
dem Krieg.*

2

Der starke Kriegsschaden des Reliefs (Bild 3) wirft die Frage auf, ob es erlaubt ist, die Lücken eines solchen Werkes wieder auszufüllen. In der hier gebotenen Kürze kann das Problem nicht von Grund auf erörtert werden; doch scheinen mir keine Bedenken zu bestehen, rein strukturelle Skulptur (also z. B. Maßwerke oder dekorative Architekturteile) zu ergänzen. An unseren alten Kirchen wird seit Jahrhunderten so verfahren. Ganz anders liegt der Fall bei figürlichen Denkmälern; hier bleibt als einziger Ausweg die Verbringung in den Schutz von

*Wappenrelief an der  
Kaiserstallung.  
Heutiger Zustand mit  
starken Kriegsschäden.*



Innenräumen und die Erstellung ergänzter Kopien, die den Platz der Originale einnehmen. (Es sei in diesem Zusammenhang mit großer Sorge auf das Schreyer-Landauersche Epitaph an der Außenseite des Sebalder Ostchors hingewiesen, das von Zersetzung des Steins bedroht ist und dringend einer solchen Rettung bedürfte!). Das Wappen Adam Krafts an der Kaiserstellung liegt in dieser Hinsicht wohl in der Mitte. Angesichts der außerordentlich kunstvollen und individuellen Gestaltung des Rankenwerks, das zu einem großen Teil zerstört ist, halte ich jedoch den zweiten Weg, also die Erhaltung des verstümmelten Originals in einem Museum und den Ersatz am Ort durch eine Gesamtkopie, hier für richtig.

Bei der Beschädigung des Wappens an der Kaiserstellung ging auch eines der beiden Steinmetzzeichen zugrunde; es ist auf Bild 2 noch auf der Rahmung links neben der Spitze des Kielbogens zu erkennen, während sich das zweite auf dem Riemen der Tartsche befindet<sup>8</sup>. Andere solche Zeichen kommen auch am Mauthallenportal, am Helena-



4

5

6

*Die drei großen Hausreliefs von Adam Kraft an ihren ursprünglichen Standorten Theresienstraße 23, Winklerstraße 22 und Bindergasse 20*

relief und am Sakramentshäuslein vor, ohne daß man eines davon für den Meister selbst in Anspruch nehmen könnte. Am wahrscheinlichsten ist es, daß sich hier Gesellen verewigt haben; doch bleibt ein Rest der Frage offen.

Wir kommen nun zu dem eigentlich Neuem, das Adam Kraft zur Entwicklung der Hauszeichen beigesteuert hat: Seine drei figürlichen Reliefs (Bilder 4–6). Bisher waren meist Wappen, Tiere, Gegenstände oder Handwerkszeichen die Themen gewesen; die wenigen figürlichen Darstellungen<sup>9</sup> blieben starr und symbolhaft. Adam Kraft aber gelang es, lebensvolle Menschengruppen zu gestalten, die auch in ihrer Größe die bisherigen Maßstäbe sprengen und für dieses Genre schon Monumentalität erreichen. Die drei Reliefs haben in letzter Zeit sehr verschiedene Schicksale erlitten, stehen jetzt aber wieder alle — wenn auch z. T. nur im Abguß — der vergleichenden Betrachtung zur Verfügung.

Das größte dieser Werke (Bild 7) befand sich bis 1945 an der „Alten Waage“ Winklerstraße 22 und interpretierte in sinnvoller Weise die hier ausgeübte behördliche Tätigkeit<sup>10</sup>: Nach nürnbergischer Gewohn-



7 *Relief über dem Eingang der Alten Waage (Vorkriegsbild)*

heit mußten alle ein- oder ausgeführten oder in der Stadt verkauften Güter, die dem Gewichtszoll unterlagen, von Amts wegen abgewogen werden. Dieser Vorgang ist sehr anschaulich ins Bild gesetzt. Der Waagmeister steht unter der übermannshohen Balkenwaage und blickt unverwandt auf das leicht ausschlagende Zünglein. Um das fehlende Gewicht zu prüfen, greifen seine Hände in die Ketten, an denen die belasteten Schalen hängen. Hinter seinem Kopf ist ein Spruchband aufgerollt mit der Inschrift „dir als [= wie] ein andern“. Das soll



*Das Waagmeisterrelief  
an der Hauswand  
der zerstörten  
Alten Waage.  
Aufnahme 1945.*

8

heißen: Ich bin ein unbestechlicher Walter meines Amts und behandle auch dich wie jeden andern. Zur Rechten des Waagmeisters wuchtet ein Knecht gleichmütig Gewicht auf Gewicht in die Schale, während zur Linken der Kaufmann neben der Schale mit dem dicken, schwer verschnürten Warenballen steht. Tragen der Waagmeister und sein Knecht einfache Arbeitskleidung, so ist der Kaufmann charakterisiert durch die kostbare Schaub, den pelzverbrämten ärmellosen Mantel, den nur Männer von Stand tragen durften. Als ironischer Widerspruch zu seinem vornehmen Äußeren fällt die sauer verzogene Miene auf, die der Bildhauer in sein Gesicht gezeichnet hat: Ursache des Unmuts ist natürlich die Gebühr, zu deren Entrichtung sich der reiche Kaufmann nur widerstrebend entschließen mag. Er greift tief in die Geldtasche, die so prall gefüllt ist, daß die Rundungen der Münzen sich im Beutelleder abzeichnen. Der amtliche Charakter der Szene kommt in den beiden Stadtwappen zu Häupten von Knecht und Kaufmann zum Ausdruck. Ein weiteres Schriftband mit dem Entstehungsjahr 1497





- 9 *Die Bergung des Waagmeisterreliefs am 13. Juni 1946. Aus der ungewöhnlichen Perspektive erkennt man die kunstvolle Durchbrechung und Aushöhlung des Steins: Wappen, Waagbalken und oberes Schriftband sind teilweise vom Hintergrund gelöst.*

verbindet die Wappen. In der unterschiedlichen Neigung der beiden Schilde zueinander, in dem leicht schrägstehenden Waagbalken und seiner verschieden starken Annäherung an das große Schriftband, und schließlich in der ausbalancierenden, fast schwerelosen Stellung des Waagmeisters in der Mitte wird der Vorgang des Wiegens und Wägens treffend veranschaulicht.

Bei der Zerstörung des Waaggebäudes am 2. Januar 1945 kam das an Ort und Stelle verbliebene Werk ohne größere Schäden davon (Bilder 8 und 9) <sup>11</sup>. Seit 1947 befindet es sich als Leihgabe der Stadt im Germanischen Nationalmuseum. Aus dem Straßenbild allerdings ist das Relief, das neben seiner außerordentlichen künstlerischen Bedeutung stets auch eines der volkstümlichsten Kunstwerke Nürnbergs war, seither verschwunden.

Ein zweites szenisches Hauszeichen Adam Krafts behandelt ein biblisches Thema: Die Rückkehr der Kundschafter Josua und Kaleb aus dem Gelobten Land, wie sie im 4. Buch Mose, Kapitel 13 und 14, beschrieben wird. Adam Kraft hat den Versuch unternommen, den Vorgang durch die ungewöhnliche Kostümierung der Personen zu verfremden und zu historisieren: Die turbanähnliche Kopfbedeckung links oder die wattierte Jacke rechts sind keine üblichen Kleidungsstücke, und der lange spitze Schnurrbart des rechten Kundschafters läßt bewußt östlich-orientalische Assoziationen anklingen <sup>12</sup>. Eigenartig wirken die Figuren außerdem dadurch, daß bei der Gestaltung des Reliefs die hohe Anbringung in der engen Gasse berücksichtigt wurde: Auf unserer Frontalansicht (Bild 10) scheinen sie auf der steilen Bodenschräge förmlich abzurutschen, während der Betrachter des Originals an der ursprünglichen Stelle diese Verzerrung durch seinen tiefen Standort perspektivisch berichtigte.

Auf ungewöhnliche Weise läßt sich die Entstehungszeit dieses Reliefs eingrenzen: Das Haus Bindergasse 20 wurde 1492 von einem Hafner Ulrich Weinmann gekauft, der dort 1492/93 größere Bauarbeiten durchführte. Später machte er anscheinend Bankrott, da schon 1496 seine Gläubiger das Haus zugesprochen erhalten <sup>13</sup>. Wegen der naheliegenden Anspielung auf seinen Namen spricht viel dafür, daß Weinmann der Auftraggeber war und das Relief sozusagen als „redendes Hauszeichen“ anfertigen ließ. Damit wäre auch die Wahl des selten dargestellten Themas zu erklären, dem man in Nürnberg nur noch im Rieterfenster der Lorenzkirche begegnet.

Das 1945 durch eine Bombe in mehrere Teile zerrissene und im Feuer stellenweise mürbe gewordene Relief wurde in den ersten Tagen nach



10 *Josua und Kaleb mit der Weintraube. Heutiger Zustand.*

Kriegsende geborgen, dann im Germanischen Museum zusammengefügt und in der Steinsubstanz gefestigt<sup>14</sup>. Es weist größere Fehlstellen auf (vor allem an den Beinen und Füßen der Figuren). Beim Neubau des Anwesens Bindergasse 20 wurde 1961, jetzt allerdings am Rückgebäude Platnergasse 5, eine ergänzte Nachbildung in Kunststein angebracht<sup>15</sup>.

Einen Bedeutungsgehalt von religiös-legendärer und darüber hinaus auch symbolischer Kraft verdeutlichte das dritte große Hausrelief Adam Krafts: Der Ritter St. Georg vom Anwesen Theresienstraße 25. Ihm widerfuhr das ungünstigste Schicksal: Nach Kriegsende ließ man die völlig zerstörte Theresienstraße mit Baggern räumen, ohne nach den im Schutt verborgenen wertvollen Teilen zu suchen. So liegen die Reste dieses bedeutenden Bildwerks heute wohl unter einem der Trümmerberge in den Erholungsgebieten der Südstadt. Glücklicherweise fand sich jedoch 1976 im städtischen Kunstbunker ein Gipsabdruck des zerstörten Originals, der im Zuge der Kunst-Luftschutzmaßnahmen wäh-

rend des Krieges abgenommen worden war. Die Altstadtfreunde ließen 1977 davon eine neue Kopie aus Steinguß herstellen und am Haus Weinmarkt 6 (in gleicher Höhe und unter gleichen Lichtverhältnissen wie am Ursprungsstandort) anbringen<sup>16</sup>. Wegen des mechanischen Vorgangs der Abformung ist eine Reproduktion auf diesem Wege immer noch als bester „Ersatz“ des Originals zu bezeichnen, da jede subjektive Einflußnahme unterbleibt. Die Bronze gießer der Renaissance fertigten ja auch zahlreiche Abgüsse nach einem und demselben Modell! So können wir dankbar sein, daß nun von dem Georgsrelief eine zweite Ausführung besteht, die zwar die erste nicht vollgültig ersetzt, aber einen Gesamteindruck der plastischen Werte des Originals bietet und darüber hinaus sogar noch qualitative Kriterien für die Beurteilung bildhauerischer Eigenarten seines Schöpfers zu vermitteln vermag.

Beginnen wir daraufhin die kunsthistorische Betrachtung! Zunächst: Was ist dargestellt? Wir sehen den als Krieger gerüsteten Heiligen hoch zu Roß und erhobenen Schwertes den Drachen angreifen. Dieser krümmt sich unter den Hufen des Pferdes am Boden; neben ihm sieht man die zerbrochene Lanze, die von der vorangegangenen Attacke des Ritters kündigt. Im Hintergrund, aus unserer Sicht neben dem Pferdehaupt, kniet die Prinzessin Margarethe, kenntlich an der festlichen Tracht: Das Menschenopfer wird geschmückt, wenn man es dem Altar des Götzen zuführt. Der Götze, der Drache, mußte nach der Legende ständig mit Menschenleben besänftigt werden, die durch den Zufall des Loses bestimmt wurden. Der junge Georg, ein römischer Soldat unter Kaiser Diokletian, erbot sich, den Drachen zu erlegen und das Mädchen zu befreien. Der übertragene Sinn der Legende hat somit die Errettung der Seele aus der Gewalt des Götzen zum Inhalt.

Adam Kraft läßt die Szene vor einer Felskulisse mit Baum und Burg abrollen. (Es ist dies die reichste Landschaft, die er seit dem Schreyer-Landauerschen Relief an der Außenseite von St. Sebald mit dem Meißel geschaffen hat.) Roß und Reiter heben sich kräftig vom Hintergrund ab. Das größte Volumen besitzt das Pferd von etwas schwerer, aber guter Rasse. Der Steigerung der Plastizität dienen die figürlichen Bewegungsmotive: Der frei aus der Raumtiefe herausragende Schwertarm des Heiligen und der dem Beschauer entgegengereckte Hals des Pferdes, der wie die bewaffnete Hand seines Lenkers gleichsam von Luft umkreist ist.

Ein Reiter hat in der Realität unserer Zeit keine nutzbringende Aufgabe mehr, aber als ideale Gestalt fasziniert er noch immer: Wir stehen unter der Nachwirkung des Kults, der bis in die jüngere Vergangenheit

*Sankt Georg  
im Kampf mit dem  
Drachen. Abguß nach  
einem Gipsabdruck  
des verlorenen  
Originals. Jetzt am  
Haus Weinmarkt 6.*



11

mit unseren historischen „Größen“ getrieben wurde, denen man als berittene Helden Denkmäler setzte. Falsches Pathos macht allerdings viele dieser Reiterdenkmäler des 19. und 20. Jahrhunderts ästhetisch ungenießbar. Freuen wir uns also, daß der Abguß nach Adam Krafts Ritter St. Georg nicht nur die Reihe der drei großen figürlichen Hauszeichen des Meisters wieder voll zur Anschauung bringt, sondern daß er auch die konkrete Erinnerung an ein bedeutendes spätmittelalterliches Reiterbild in Nürnberg wachhalten kann.

#### *Anmerkungen:*

- <sup>1</sup> Wilhelm Schwemmer: Adam Kraft. Nürnberg 1958. — Robert Eigenberger: Einige Beiträge zur Kenntnis der in Nürnberg erhaltenen Werke Adam Krafts. Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst; 9. Band (1914/15), Seite 225–280.
- <sup>2</sup> „Und meister adem [= Adam] dieß gepew von stain berg [= Werk] meister und angeber gewest“: Staatsarchiv Nürnberg, S I L 181 Nr. 22; zitiert nach Christian Geyer: Adam Kraft und das sogenannte Männleinlaufen. Repertorium für Kunstwissenschaft 29 (1906), Seite 260.
- <sup>3</sup> Nur die Verkündigungsgruppe ist urkundlich für Adam Kraft gesichert (Abschrift des Örtelschen „Geheimbuchs“: Stadtarchiv, Genealogische Papiere Örtel). Alle weiteren in diesem Aufsatz erwähnten Werke sind

- Zuschreibungen; jedoch werden Waagamts- und St.-Georgs-Relief in Abschriften Neudörffers (das letztere Werk allerdings nur in der Cam-peschen, nicht in der Lochnerschen Edition) als Arbeiten Adam Krafts genannt.
- <sup>4</sup> Eine genauere Betrachtung der ziemlich hoch aufgestellten Figur war allerdings bisher niemand möglich. Der Versuch der Altstadtfreunde, eine Abnahme und gleichzeitige Restaurierung des Werks durchzuführen und dabei die Figur wissenschaftlich untersuchen zu lassen, scheiterte an der Weigerung des Besitzers, auch nur einen geringen Zuschuß zu leisten. Freundliche Mitteilung Erich Mulzer; Schriftwechsel bei den Altstadtfreunden.
  - <sup>5</sup> „An(n)o d(o)m 1498 iar an dem 26 nove(m)ber ward dyser pav angefangen — Anno d(o)m 15.. iar an dem..... ward diser pav vol-[b]racht“. Das Relief muß also vor dem Jahr der Fertigstellung der Mauthalle 1502, dessen Nachtrag vergessen wurde, entstanden sein.
  - <sup>6</sup> Eine Tartsche ist ein kleiner, nur den Oberkörper deckender Reiter-schild mit einem Randausschnitt zum Einlegen der Lanze.
  - <sup>7</sup> „Angefangen an sant lienharctag in de(m) 1494 iar und an sant lienharctag in dem 95 iar volpracht“.
  - <sup>8</sup> Freundlicher Hinweis Erich Mulzer. — Allgemein zu diesem Thema Dorothea Stern: Der Nürnberger Bildhauer Adam Kraft (= Studien zur Kunstgeschichte 191). Straßburg 1916; Seite 110–111.
  - <sup>9</sup> St. Sebaldus, ehemals Theresienplatz 4 (jetzt GNM, Pl 3095; Kopie durch die Altstadtfreunde Theresienplatz 2/4 vorgesehen). Verkündigungengel, ehemals Egidienplatz 11 (jetzt GNM, Pl 2481; Kopie durch die Altstadtfreunde Egidienplatz 9).
  - <sup>10</sup> Erich Steingräber: Adam Kraft — Die Nürnberger Stadtwaage (= Werk-monographien zur bildenden Kunst in Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 133). Stuttgart 1966. — Eberhard Lutze: Der Waagmeister. Nürn-berger Schau, 3. Jahrgang 1941, Heft 3, Seite 80–81.
  - <sup>11</sup> Vgl. hierzu die Berichte des städtischen „Beauftragten für die Bergung von Kulturgut“, Fritz Traugott Schulz, im Denkmalsarchiv des Hochbauamts. Liste 1, Seite 1 (ohne Datum, wohl Mitte 1945): „Das berühmte (weltberühmte!) Waagrelief von Adam Kraft v. J. 1497 unbedingt abnehmen und ins GM bringen! Man sollte später einen Zementabguß an Ort und Stelle anbringen und das Original zu seinem Schutz im GM behalten.“ Liste 5, Blatt 3 (30. Oktober 1945): „Ich mache mit Nachdruck auf den gefährdenden Zustand aufmerksam, in dem sich das weltberühmte Waagrelief... befindet. Die Fassadenwand steht bereits leicht nach vorn geneigt und kann leicht umfallen“. Die Abnahme erfolgte jedoch offenbar erst am 13. Juni 1946 (nach der Datierung des als Bild 9 abgedruckten Fotos). — Frdl. Hinweis auf diese Quellen: Erich Mulzer.
  - <sup>12</sup> Die beiden Kundschafter sind übrigens in mittelalterlicher Zeit immer auffallend unterschiedlich gekleidet (frdl. Hinweis Bernward Deneke).
  - <sup>13</sup> Diese wichtigen Angaben nach freundlicher Mitteilung von Karl Kohn. Die von ihm nachgewiesenen Fundstellen: Stadtarchiv, Lib. lit. 8.153', 11.133–137. Staatsarchiv, Ratsbuch 5, Blatt 231 und 255'; ebd. 6, Blatt 17'.
  - <sup>14</sup> Heinz Stafski: Zwei gerettete Steinbildwerke von Adam Kraft. In: Germanisches National-Museum. 93. Jahresbericht (1948), Seite 3–7.
  - <sup>15</sup> Nürnberger Nachrichten 19. April 1961 (vgl. auch 12. April 1961). Den Steinguß und die Ergänzungen fertigte nach dieser Meldung Bildhauer Albert Feist. — Freundlicher Hinweis Erich Mulzer.
  - <sup>16</sup> Nürnberger Altstadtberichte Nr. 3 (1978), Seite 17; Ausführung Bildhauer Richard Zink.

# Die Zerstörung der Nürnberger Altstadt im Luftkrieg

*Erich Mulzer*

Am 26. Mai begann wieder das Artilleriefeuer auf Nürnberg. Die Egidienkirche (in der während des Gottesdienstes eine Panik entstand) wurde ebenso getroffen wie der Pfarrhof und das Landauersche Zwölfbrüderhaus. Am folgenden Tag zählte man rund 300, am 1. Juni sogar 350 Einschläge. Besonders stark litten dabei die Dächer der Häuser in der Äußeren Laufer Gasse; dort fielen auch ein Tagelöhner und eine fünfjährige Bäckerstochter der Kanonade zum Opfer.

So genau können unsere Geschichtsbücher<sup>1</sup> berichten! Allerdings: Es handelt sich um das Jahr 1552, und die Rede ist von der Belagerung Nürnbergs durch Markgraf Albrecht Alcibiades. Sucht man dagegen ähnlich präzise Angaben über die Zerstörung der Stadt im letzten Weltkrieg, dann sieht es ganz anders aus und die historische Literatur beschränkt sich auf sehr pauschale und undifferenzierte Zusammenfassungen<sup>2</sup>. Zugegeben: Nur wenige Akten<sup>3</sup> haben das Chaos des Kriegsendes überstanden, und ihre wissenschaftliche Auswertung ist erst im Gang<sup>4</sup>. Aber andererseits handelt es sich hier doch um die bitterste Tragödie Nürnbergs, um das größte Maß an Leid und Tod und um den tiefsten Einschnitt in der ganzen bisherigen Stadtgeschichte! Daß da nur der Griff zu einigen laienhaften Erinnerungsbüchern<sup>5</sup> (die teilweise vor Fehlern geradezu strotzen) und zu englischen Untersuchungen<sup>6</sup> bleibt, ist eine merkwürdige und sehr unbefriedigende Tatsache.

Sie bedeutet allerdings nicht, daß der Luftkrieg in der Bevölkerung vergessen wäre. Im Gegenteil: Er hat sich allen Betroffenen unverlierbar eingepägt. Ein Gespräch genügt oft, um die Erinnerung wieder freizulegen, ein Brandgeruch kann das Unterbewußtsein erschrecken, ein Sirenengeheul läßt sich nie mehr als bloßes Übungssignal hinnehmen. Das alles aber sind eher Alpträume als rational geordnete

Gedanken, und so kommt es auch bei den Augenzeugen rückschauend oft zu einer Verschiebung der Ereignisse — umso mehr, wenn es nicht um die eigene Wohnung und den eigenen Lebenskreis geht, sondern wenn das Schicksal der Stadtmitte, des einst weltbekannten Alt-Nürnberg, aus dem Zwielficht der mündlichen Überlieferung gehoben werden soll. Ein Symptom dafür ist die Rolle, die der 2. Januar 1945 heute in der Erinnerung spielt: Er gilt weithin als identisch mit der Zerstörung der ganzen Altstadt. Kein Zweifel, daß dieser Angriff der verheerendste war, daß er unendliches Leid über Nürnberg brachte, daß damals der Stadt „das Herz aus dem Leib gebrannt“<sup>7</sup> wurde. Aber der Prozeß der Altstadtvernichtung war länger, komplizierter und qualvoller; er reichte von 1942 bis zum letzten Tag des Erdkampfes 1945, und jeder, der sich heute um die Rettung der Reste bemüht, wird das Abrollen der Tragödie mit ohnmächtiger Bitterkeit verfolgen. Nicht zuletzt deswegen soll dieser Leidensweg hier, in einer Veröffentlichung der Altstadtfreunde, erstmals genauer dargestellt werden.

Schon beim ersten Großangriff am 28./29. August 1942, der von 159 Maschinen ausgeführt<sup>8</sup> wurde und über eine Stunde dauerte, erhielt der Kern der Altstadt mehrere Treffer. Eine schwere Luftmine schlug unmittelbar südwestlich der Kaiserburg ein, demolierte den Palas erheblich und zerstörte die Anwesen Obere Schmiedgasse 60–64. Auch die Rückseite des Pilatushauses und einige der Kleinhäuser am Olberg stürzten teilweise ein (Bilder 1 und 2). In weitem Umkreis entstanden Druck- und Dachschäden. Eine andere Sprengbombe traf den Querdachfirst der Kaiserstallung neben dem Fünfeckigen Turm, eine weitere offenbar den Olberg unterhalb der Burgfreieung. Besonders tief hat sich jedoch vielen Nürnbergern die Vernichtung der mit Wandgemälden geschmückten Wollbauer-Häuser am Obstmarkt durch einen Großbrand eingepägt. Ein weniger bekannt gewordenes Schadensgebiet lag im Jakober Viertel, wo in den Häusern Ottostraße 10–16 die ersten Altstadtbewohner (fünf Männer, sechs Frauen und ein vierjähriges Kind) den Tod durch Sprengbomben fanden. Auch der Kantinenbau des nahegelegenen Polizeipräsidiums erhielt einen Treffer, der zwei Häftlingen und einem Bediensteten das Leben kostete und die Räumung des gesamten Polizeigefängnisses nötig machte. Weitere, nicht genauer dokumentierte Schadensmeldungen betreffen die Elisabethkirche, die Markthalle Trödelmarkt 3 (Dachschaden), den Maxplatz (Sprengbombe in der Grünanlage), Dötschmannsplatz 17/19 (Brandbomben), den Gymnasialhof und Katharinengasse 42. Blind-





- 1 *Westseite des Pilatushauses nach dem Angriff vom 28./29. August 1942; aufgenommen von der Stadtmauer aus. Links das fast völlig zerstörte Nachbarhaus Obere Schmiedgasse 64. Die Treppe in der Mitte führt seit 1974 zum Büro der Altstadtfreunde*



*Wiederherstellungsarbeiten  
am Ölberg im  
September/Oktober 1942.*

*Hinten der Dachstuhl des  
Pilatushauses mit neuen  
Dachlatten. Der Tiergärtner-  
torturm ist bereits fertig  
gedeckt. Vorn das abge-  
stützte Haus Ölberg 35,  
dem gerade seine steinerne  
Erdgeschoßfassade wieder  
eingebaut wird.*

2

gänger wurden vor Bindergasse 1, an der Ecke Grübelgasse — Rot-  
schmiedsgasse und in der Oberen Schmiedgasse (mehrere) gefunden;  
doch sind diese Meldungen sicher nicht vollständig.

Es ist heute kaum mehr bekannt, daß in dieser Zeit noch sehr auf-  
wendige Arbeiten zur Schadensbehebung erfolgten. So wurde das ein-  
sturzgefährdete und unbewohnbare Pilatushaus sofort mit denkmal-  
pflegerischer Sorgfalt wiederhergestellt, und am Anwesen Ölberg 35  
stammt das steinerne Erdgeschoß mit der profilierten Fensterbank  
ebenfalls von 1942/43 (Bild 2) <sup>9</sup>. Da beide Häuser keine Treffer mehr  
erhielten, geht ihr heutiger Zustand unmittelbar auf diese Kriegsmaß-  
nahmen zurück.

Während der folgende 337-Bomber-Angriff in der Nacht vom 25./26.  
Februar 1943 nur die nördlichen und nordwestlichen Stadtteile be-  
rührte <sup>10</sup> und im übrigen in den Feldern des Knoblauchslandes ver-  
puffte, traf der nächste, etwa gleichstarke <sup>11</sup> Angriff am 8./9. März  
1943 Nürnberg erheblich schwerer. Gerade von dieser Operation ent-  
hält das maßgebliche britische Luftkriegswerk eine ausführlichere, mit  
einer Karte versehene Darstellung <sup>12</sup>.

Zum Verständnis seien hier einige grundlegende Angaben über die Nachtangriffs-Taktik der britischen Luftwaffe vorausgeschickt. Als Ziel eines Angriffs galt in der Regel die Stadtmitte, da sie wegen ihrer engen Bebauung und altertümlichen Konstruktion der am besten entflammbare Teil der Stadt war<sup>13</sup>. Die gesamte Bombenlast sollte räumlich und zeitlich möglichst eng konzentriert in dieses Ziel fallen, um einen Flächenbrand hervorzurufen und damit die Stadt zu einem „sich selbst zerstörenden Ziel“ zu machen<sup>14</sup>. Die Schwierigkeit aber blieb fast während des ganzen Krieges, den Zielpunkt nachts mit hinreichender Genauigkeit zu finden und zu markieren. Da Nürnberg bis zur Eroberung Frankreichs 1944 außerhalb der präzisen „Oboe“-Messung<sup>15</sup> lag, mußten die Pfadfinder das Ziel nach der schwierigeren indirekten Methode suchen: Navigation mit Bordradar, Abwurf von Leuchtbomben über der Stadt, Erkennen und Markieren des Zielpunkts nach Erdsicht. Das letztere gelang selten zufriedenstellend; oft lagen die Markierungsbomben der sich im Häusermeer nicht zurechtfindenden und vom Flakfeuer gebeutelten Pfadfinder weit auseinander. Erst recht galt dies, wenn Bodennebel oder Wolken eine Erdsicht verhinderten und die Markierungen „blind“ nach dem Radarschirm (der meist nur die Stadt als Ganzes erkennen ließ) geworfen werden mußten. War die Wolkendecke so dicht, daß nicht einmal diese Magnesiumfeuer von oben zu sehen waren, dann blieb nur eine Kennzeichnung durch die an Fallschirmen hängenden „sky-markers“ — angesichts der Windabdrift eine äußerst ungenaue Notlösung. Die Bomber hatten jedoch in jedem Fall den Befehl, auf die größte Anhäufung von Leuchtmarkierungen zu zielen (die zu diesem Zweck laufend durch besondere „bakers-up“-Pfadfinder erneuert wurden, wobei weitere Fehler entstehen konnten<sup>16</sup>). Ein Angriff auf Einzelziele war bei dieser Taktik keinem Bomber möglich und sogar ausdrücklich verboten. Alle die in der Bevölkerung weitverbreiteten Versuche, bestimmte Schäden mit der Nähe kriegswichtiger Anlagen zu erklären, sind also reine Phantasie.

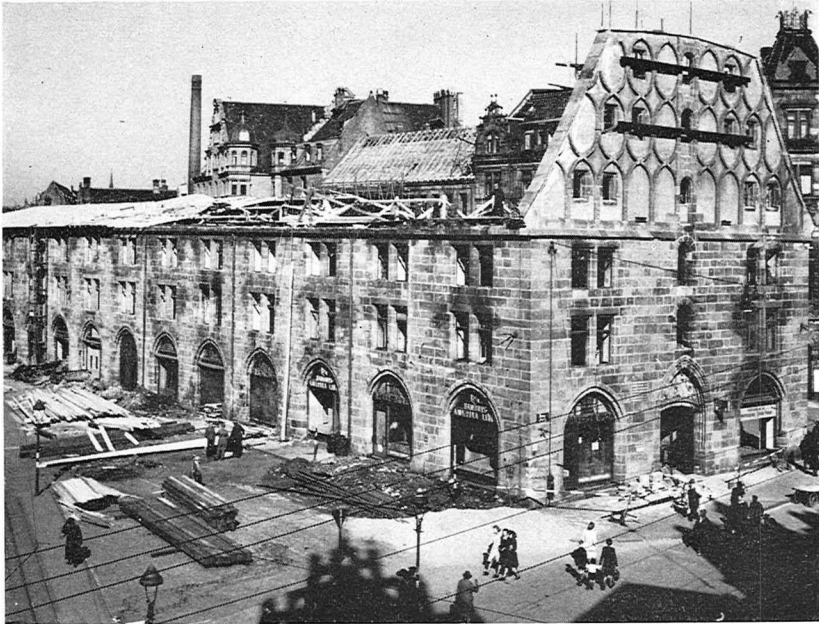
Beim Angriff am 8./9. März 1943 fungierte der zentral gelegene Hauptbahnhof als Zielpunkt. Wegen mäßiger Erdsicht markierten jedoch nur einige der 14 Pfadfinder visuell und annähernd korrekt, während die blind nach dem Radarschirm geworfenen Kaskaden der übrigen Maschinen bis zu 11 km südöstlich und 6 km nördlich niedergingen. Dementsprechend breit streuten die Bombenabwürfe über das ganze dazwischenliegende Stadtgebiet und trafen — unbeabsichtigt!<sup>17</sup> — auch die Industriewerke im Süden. Trotz der beträchtlichen ange-

richteten Schäden war die britische Führung mit dem Angriff nicht zufrieden: Weil er bei entsprechender Konzentration noch ganz andere Verheerungen hätte zur Folge haben müssen<sup>18</sup>.

Aber es war immer noch schlimm genug, was über der Altstadt, dem eigentlichen Zielgebiet, niederging. Am Tiergärtnerort wurde der Tunnel durchschlagen; das Torhaus und der anschließende Wehrgang stürzten ein<sup>19</sup>, die Burg erlitt neue Druckschäden<sup>20</sup>. Eine schwere Sprengbombe detonierte außerhalb der Hallertorbrücke. Das Altersheim am Kettensteg (ohne die Flußüberbrückung) und der Wehrgang über dem Neutor brannten ab; andere Brandherde im Burgviertel blieben isoliert oder wurden abgelöscht wie Albrecht-Dürer-Platz 4, dessen Dachprovisorium heuer sein 36-jähriges Jubiläum feiern kann. Der Hauptschlag fiel jedoch diesmal auf die südliche Altstadt: Zahlreiche Brände in der Breiten Gasse, Brunnengasse, Frauengasse (13 Totalschäden!), Kohlengasse (gesamte Nordseite ausgebrannt), am Kornmarkt und darüber hinaus zwischen Luitpold-, Adler- und Färberstraße kennzeichnen ein Großschadensgebiet, das nur durch die starke Gegenwehr sich nicht zu einem Flächenbrand vereinigte. Besonders vor Augen stehen wird manchem noch das riesige Flammenmeer über dem Dach der Mauthalle; aber auch dieses Feuer konnte in den unteren Stockwerken unter Kontrolle gebracht werden, und die Mauthalle trug bis in die letzten Kriegsmonate hinein ein stabiles Notdach (Bild 3). Dagegen brannte das fast ebenso große Kornhaus zwischen Frauengasse und Kohlengasse bis auf die Grundmauern nieder. Ich erinnere mich noch, wie neben diesen Großbränden die winzigen Fachwerkhäuser im Gräslein unter spratzelndem Prasseln und Knacken ein Opfer der Flammen wurden.

Bemerkenswert ist, daß in der Altstadt niemand unmittelbar durch Bomben ums Leben kam; doch verbrannte bei Löscharbeiten ein Bewohner in dem (geretteten und heute noch stehenden) Haus Augustinerstraße 5, ein Unteroffizier starb durch einen zusammenbrechenden Kamin Breite Gasse 53, und ein vierzehnjähriger Bub verunglückte tödlich bei Bergungsarbeiten in der Schlotfegergasse 2. Andererseits stürzte diesmal ein abgeschossener Bomber über der Altstadt ab; seine Trümmer im Stadtgraben gegenüber dem Opernhaus (und angeblich auch in der Färber- und Plobenhofstraße) werden manchem Nürnberger im Gedächtnis geblieben sein<sup>21</sup>.

Der nächste, mit 653 Maschinen durchgeführte Angriff in der Nacht vom 10./11. August 1943 war der schwerste Schlag, der Nürnberg vor 1945 traf. Er brachte vor allem die totale Vernichtung der Vor-



- 3 *Die Mauthalle acht Wochen nach dem Angriff vom 8./9. März 1943. Der ausgebrannte Riesenbau erhält gerade ein Notdach und eine Stützkonstruktion für das Giebelfragment. Auch im Hintergrund entsteht ein neuer Dachstuhl.*

stadt Wöhrd. Taktik und Zielpunkt dieses Angriffs sind mir zwar nicht bekannt, doch ist auch hier ein falsches Setzen der Markierungsbomben 800 m östlich des Stadtzentrums zu vermuten.

Trotzdem erlitt die Altstadt ebenfalls schwere Schäden. Am schlimmsten wurde wieder der südliche Rand der Lorenzer Seite betroffen, so die Gegend Engelhardsgasse (fast völlig vernichtet, 27 Totalschäden!) — Jakobsplatz — Zirkelschmiedgasse — Färberstraße. Die letzte große Hopfenhalle am Kornmarkt brannte gänzlich nieder, und eine daneben detonierende überschwere Mine zertrümmerte Dächer, Fensterrahmen und Türen fast im gesamten Germanischen Museum. In der Königstraße konnten zwar „Kaiserhof“ und Haeberlein-Haus (Ecke Hallplatz) teilweise gelöscht werden und überlebten so den Krieg, aber dafür brannten Schrag (Nr. 15), Arendt (Nr. 11), fast alle Häuser der Bankgasse und der Peuntgasse sowie ein Teil des Bauhofs ab. Auch



4 *In der Lorenzkirche vier Tage nach dem Angriff vom 10./11. August 1943. In der Mitte der Schutt der eingestürzten Langhausgewölbe, bedeckt von Teilen des Dachgebälks. Das Rad gehört zur Aufzugsvorrichtung des Vischer-Leuchters. Dem Chor im Hintergrund sieht man seine schwere Erschütterung höchstens an den herausgeschlagenen Gewölbekappen an. Links die bunkerartige Ummantelung des Sakramentshäusleins.*

*Ein kurzlebiges Provisorium: Das Wellblech-Notdach über dem Langhaus der Lorenzkirche 1944–45. Dagegen blieb die Wellblech-Abdeckung über den Resten des Chordachs (rechts) bis 1950 bestehen; sie wirkte aus größerer Entfernung fast wie ein Mansardendach.*



am Hefnersplatz, in der Breiten Gasse und in der Ludwigstraße entstanden klaffende Lücken.

Nördlich der Pegnitz lassen sich Totalschäden u. a. in der Augustinerstraße 11, im IHK-Seitenflügel Waaggasse 2 und mehrmals in der Neutor- und Irrerstraße nachweisen. In der Karlstraße brannte nicht nur das Nachbaranwesen des heutigen Spielwarenmuseums (Nr. 15) nieder, sondern auch das einzig schöne Galeriehaus unmittelbar an der Derrersbrücke (Nr. 2–4). Ebenso erging es der Nägeleinsmühle, die durch ihre Restaurierung erst wenige Jahre zuvor zu einer ansehnlichen Partie am Fluß geworden war. Ob die Katastrophe des Trödelmarkts mit dem hilflosen Niederbrennen von 22 der kleinen, idyllischen Häuschen bei diesem oder beim nächsten Angriff geschah, muß offen bleiben.

Auch die Lorenzkirche hat ihre entscheidenden Schäden in dieser Laurenzinacht 1943 erlitten. Eine Bombe traf die Giebelwand des Hallenchors, die auf die Seite des Langhauses herunterstürzte und dessen Gewölbe auf eine Länge von 12 Metern zum Einsturz brachte (Bild 4). Auf der Chorseite wurde das hohe Dach zum Teil herabgefetzt sowie das Sterngewölbe auseinandergezerrt und deformiert. (Da die kleineren Gewölbe des Chorumgangs aufgebrochen waren, konnten sich die Säulen bis zu 18 cm nach außen durchbiegen; sie standen, nach den Worten Julius Linckes, „nur noch auf den Zehenspitzen“.) Die Säulen wurden baldigst mit Schlaudern zusammengebunden, das Chordach mit einem flachen Oberteil geschlossen und über dem Langhaus

ein Behelfsdach errichtet (Bild 5), so daß ab Juni 1944 dort wieder Gottesdienst gehalten werden konnte. Wenn auch im Januar und Februar 1945 weitere Bomben einschlugen, die dann die meisten Langhausgewölbe zerstörten, das restliche Dach wegrissen und das Provisorium über dem Chor wieder beschädigten, so war es doch der Treffer des Jahres 1943, der dem Wiederaufbau nach dem Krieg die entscheidenden Leistungen abverlangte <sup>22</sup>.

Auch bei diesem schweren Angriff, der in ganz Nürnberg 577 Todesopfer forderte, kamen in der Altstadt nur fünf Personen direkt durch Bomben ums Leben (im Haus Engelhardsgasse 6). Weitere 13 Opfer starben jedoch unmittelbar danach, allein drei bei der Brandbekämpfung durch einen herabfallenden Balken (Untere Grasersgasse 2), durch einen einstürzenden Kamin (Mühlgasse) und durch Berühren herunterhängender Leitungen (Breite Gasse 25/27). Ein Buchbinder erlag einer Rauchvergiftung (Irrerstraße 13), der 71-jährige Besitzer der Nägeleinsmühle einem Sprung aus dem brennenden Haus Vordere Nägeleinsgasse 7. Vier Männer, darunter zwei 17-jährige Lehrlinge, wurden beim Freilegen einer Zeitzünderbombe in der Mühlgasse von der Detonation überrascht und zerrissen. Zwei Altstadtbewohner erlitten einen Herzschlag, und zwei Vermißte wurden nachträglich für tot erklärt.

Kaum mehr als zwei Wochen später folgte am 27./28. August 1943 mit der nochmals gesteigerten Zahl von 674 Viermot-Bombern ein neuer Angriff, der aber viel zersplitterter wirkte und dem Gegner, vor allem durch die Nachtjagd im Nürnberger Raum, beträchtliche Verluste kostete <sup>23</sup>. Die meisten Bomben fielen in den östlichen Stadtteilen und Vororten.

Die Schäden in der Altstadt lassen sich wegen des kurzen Zeitabstands nicht immer einwandfrei von denen des vorigen Angriffs trennen; umso mehr, als offenbar wieder dasselbe Gebiet der Lorenzer Seite betroffen wurde. Sieben Brände sind in der Brunnengasse, mehrere weitere in der Karolinenstraße und in der Adlerstraße (Bild 6) nachweisbar. Auch Klaragasse, Hallplatz und Breite Gasse werden wieder genannt. Am Hefnersplatz brannte das Haus Färberstraße 5 auf seinen heutigen Zustand ab, und der verkürzte Turm Frauentormauer 3 a geht auf schwere Sprengbombeneinschläge im alten Schulgarten und am „Württembergischer Hof“ zurück. In der nördlichen Altstadt ist dagegen kaum eine Schadensstelle zu belegen. Menschenopfer forderte dieser Angriff in der Altstadt nicht. Aber immerhin waren im August 1943 nunmehr insgesamt 310 Altstadthäuser total zerstört und eine Vielzahl beschädigt worden.





- 6 *In der Adlerstraße nach dem Angriff vom 27./28. August 1943. Feuerlöschkräfte halten wiederaufflackernde Brandnester nieder. Am Haus der Volksbank haben die beiden Chörlein und die Madonna überlebt (und sind bis heute erhalten).*

Ähnlich, aber noch viel ungünstiger für die Briten verlief der nächste Angriff am 30./31. März 1944. Mit 795 Bombern startete die größte Streitmacht, die jemals nachts während des Krieges gegen Nürnberg eingesetzt wurde. Trotzdem verursachte sie verhältnismäßig geringe Schäden und Opfer; die Bombenlast (die bei Brandbomben fast dreimal so groß wie am 2. Januar 1945 war!) fiel wegen schlechter Mar-

kierung weitgehend in die Außenviertel oder Nachbarorte und in die Reichswälder. Dafür erlitt das britische Bomberkommando mit 107 verlorenen Maschinen<sup>24</sup> die schwerste Niederlage während des gesamten Luftkriegs. Der Angriff wird deshalb in englischen Veröffentlichungen meist ausführlich gewürdigt<sup>25</sup>; eine minutiöse, exakte Darstellung unter dem bezeichnenden Titel „The Nuremberg Raid“ — für die Briten war dies also der Angriff auf Nürnberg schlechthin! — ist inzwischen auch auf deutsch und sogar in Taschenbuchform erschienen<sup>26</sup>. Dort wird der taktische Plan detailliert geschildert: Als Zielpunkt diente diesmal der Hauptgüterbahnhof; da der Bomberstrom aus nördlicher Richtung anflug, sollte unter Berücksichtigung der Windversetzung nach Osten und des üblichen „Zurückkriechens“ (durch das instinktive zu frühe Auslösen der Bomben) die Masse der Abwürfe genau das Stadtzentrum erfassen.

Die Altstadt wurde von dieser schon programmierten Katastrophe dann allerdings nur gestreift: Die Landesgewerbeanstalt verlor ihre Kuppel (bis heute), die Fränkische Galerie wurde durch einen Treffer schwer angeschlagen, die Norishalle und ein Gebäude am Bauhof lagen in Trümmern, mehrere Häuser der Hinteren Insel Schütt waren zerstört oder beschädigt. Ein Bombeneinschlag am Plärrer demolierte Teile der Stadtmauer und einen Zwingerturm. Streuschäden lassen sich noch in der Vorderen Karthäusergasse 2 sowie in der Gegend Waizenstraße — Polizeipräsidium nachweisen. An keiner dieser Stellen gab es Todesopfer.

Der nächste Schlag fiel am sonnigen Sonntagvormittag des 10. September 1944. Die amerikanischen Tagesangriffe folgten, schon wegen der besseren Orientierungsmöglichkeit, ihrer eigenen Taktik und ließen öfters die Auswahl bestimmter Einzelziele erkennen. So konzentrierte sich dieser Angriff auf die südlichen und südöstlichen Industriestadtteile. Keine Bombe fiel in der Altstadt, und nur eine gewaltige Rauch- und Staubwand stand höher als ein Regenbogen im Süden.

Das änderte sich jedoch beim zweiten Tagesangriff am 3. Oktober 1944: Er erfaßte neben verschiedenen Außenvierteln erstmals die nördliche Altstadt, das Herz des historischen Nürnbergs, mit voller Stärke (Bild 7). Schadensschwerpunkte lagen um den Albrecht-Dürer-Platz und um den Egidienberg/Theresienplatz, wo offenbar einer der typischen amerikanischen „Bombenteppiche“ (vorwiegend mit Sprengbomben) niederging. Ein zweiter solcher Teppichwurf auf den Plärrer (der dort große Verwüstungen anrichtete, Straßenbahnen umwarf und 60 Menschen in einem einzigen Splittergraben tötete) streifte auch noch





8 *Moritzkapelle und Bratwurstglöcklein nach dem 3. Oktober 1944. Hier müssen mehrere Volltreffer eingeschlagen sein, die das Gebäude förmlich zerlegt haben.*

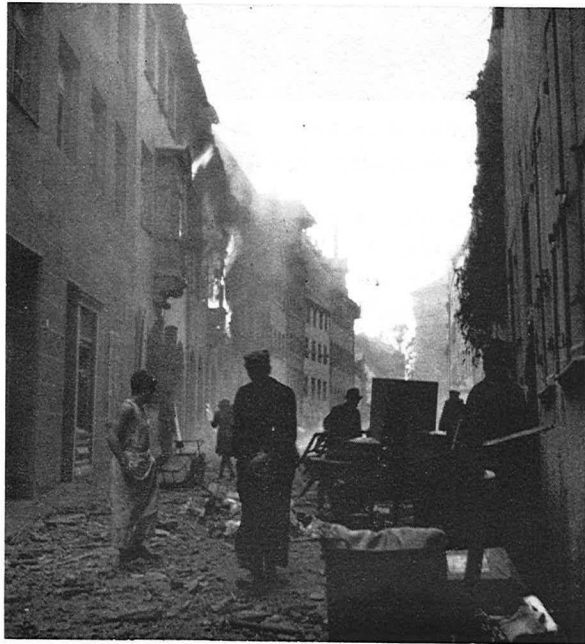
Neben historischen Wohnhäusern gingen bei diesem Angriff erstmals auch bekannte Kunstdenkmale zugrunde: Die Moritzkapelle mit dem Bratwurstglöcklein (Bild 8), die Walburgiskapelle auf der Burg sowie der Hof des Pellerhauses, die jeweils Sprengbombenvolltreffer erhielten. Das Dürerhaus wurde durch einen Bombeneinschlag vor der Haustür schwer erschüttert und teilweise eingedrückt (und überlebte in diesem Zustand den Krieg; Bild 11). Die erste Bombe auf die Sebalduskirche traf die Dachkante des Hallenchors und riß dort über den Fenstern ein Loch ins Mauerwerk; eine andere detonierte vor dem Brautportal und verwüstete es schwer. Auf der Burg stürzte das Zugangstor neben der Amtmannswohnung ein; die sogenannte „Fronveste“ über der Pegnitz wurde durch eine Sprengbombe weitgehend demoliert, der Laufer Schlagturm verlor seinen Spitzhelm und das Henkertürmchen einen Teil seiner Vorderseite. Im klassizistischen Schauspielhaus brannte der Bühnentrakt völlig ab. Unter den zer-

Unmittelbar nach dem Angriff am 3. Oktober 1944 im Burgviertel. Ausweglosigkeit im Chaos der Verwüstung: Die von Sprengbomben zerschmetterten Trümmer der Häuser füll 16–18 qualmen und glühen, die Straßen sind durch mannshohe, zum Teil brennende Schutthaufen 9 blockiert. Im Vordergrund die Treppe zum Weinmarkt.



Die Lammgasse ist glimpflicher davongekommen. Einwohner bergen Möbel und Gepäck auf die trümmerübersäte Straße. Links Flammen am Haus Nr. 7; gerade verbrennt hilflos das barocke Chörlein.

10





11 *Bombeneinschlag vor der Tür des Dürerhauses am 3. Oktober 1944. Auch die „Schranke“ (links) steht nur noch als Gerippe.*

störten Bürgerbauten sollen wenigstens das Lazarus-Spengler-Haus in der Dürerstraße, das Delsenbachhaus am Inneren Laufer Platz, die wuchtige Baugruppe der Kannenapotheke in der Kaiserstraße, das Eckhaus Egidienplatz/Theresienstraße mit dem runden Eckturm und das Idyll der Sebaldusklausen im Schulgäßchen genannt werden. Manche Gebäude zeigen bis in unsere Tage die Spuren dieses Angriffs, so die Halbruine der Gaststätte „Krokodil“ in der Weintraubengasse oder bis vor kurzem das Praunsche Haus Weinmarkt 6, dessen Dach mit dem jetzt rekonstruierten Erker am 3. Oktober 1944 abbrannte.

Unter den Einwohnern der Altstadt forderte dieser Angriff 17 Todesopfer. Drei von ihnen starben in der Nadlersgasse 10, je zwei in der Waizenstraße 7 und in der Füll 4; die anderen jeweils in verschiedenen Häusern. Das kann auf Unfälle oder Aufenthalt außerhalb des Luftschutzraums hindeuten, aber auch darauf, daß viele Verschüttete doch

noch lebend geborgen wurden. Bei den Löscharbeiten Hirschelgasse 24/26 starb ein freiwilliger Feuerwehrmann aus Beerbach durch eine einstürzende Mauer; er gehörte zu den Kräften der 30 km-Zone, die nach jedem Angriff in die Stadt einrückten.

Nunmehr folgten in den letzten Monaten des Jahres insgesamt sechs kleinere Angriffe. Sie wurden nicht von schweren Bombern geflogen, sondern von 20–50 zweimotorigen „Mosquitos“, die bis zu 9 000 Meter Höhe erreichten und sich oft dem deutschen Radar entziehen konnten. Die meisten Mosquitos trugen eine überschwere 1 800 kg-Luftmine („Wohnblockknacker“). Brandbomben wurden nicht mitgeführt; Ziel war ja nicht die flächenhafte Zerstörung, sondern das Verursachen schwerster Schäden und Verluste an Einzelstellen, um die kaum gewarnte Bevölkerung noch mehr zu verunsichern und zu demoralisieren.

Auch die Altstadt wurde von einem dieser Störangriffe betroffen: Am 28. November 1944 gegen 19.20 Uhr fiel eine Luftmine auf das Kreuzgassenviertel und zertrümmerte seine westliche Hälfte völlig (Bilder 12 und 13). Ein amtlicher Bericht nennt 25 totalzerstörte Häuser sowie umfangreiche Druckschäden, die bis zur Karolinenstraße reichten<sup>27</sup>. Da der Alarm 14 Minuten vor dem Abwurf gegeben worden war, konnten die Bewohner der kleinen, meist kellerlosen Häuser noch den Westtorbunker erreichen. Nur acht Personen kamen ums Leben: Drei in ihren Häusern, ein Ehepaar von 75 bzw. 87 Jahren unmittelbar vor dem Bunker, sowie drei Personen im Bunker selbst (vielleicht durch Stürze infolge der gewaltigen Erschütterung).

Damit bietet sich Ende 1945 das Bild einer Altstadt, die in fast allen ihren Teilen schon vom Luftkrieg gezeichnet war. Im südlichen Randgebiet reichten die Zerstörungen stellenweise bereits bis an die völlige Vernichtung der Altbauten heran. Die westliche Altstadt, heute das Gebiet der Denkmalsinseln, hatte teilweise schon den endgültigen Zerstörungsgrad erreicht (Tiergärtnerplatz) oder fast erreicht (Füll, Unschlittplatz); teilweise standen aber zwischen den Schadensstellen noch erheblich mehr Häuser, als dann endgültig den Krieg überlebten (Albrecht-Dürer-Platz, Weinmarkt, Maxplatz, Weißbergergasse). Das Zentrum der Altstadt um den Hauptmarkt zeigte erst punktförmige Zerstörungen, und am besten waren bisher Teile des Ostens davon gekommen, wo es in den eng bebauten und unverfälschten Quartieren zwischen Pegnitz und Theresienplatz noch Straßen ohne jeden Schaden gab. Gerade in diese Gebiete schlug nun aber der Nachtangriff des 2. Januar 1945 mit unvorstellbarer Wucht hinein.



12  
*Wirkung einer  
 Luftmine im Kreuz-  
 gassenviertel am  
 28./29. November  
 1944.*

*Von den Fachwerk-  
 häusern sind nur  
 sperrige, zersplitterte  
 Holzhaufen  
 geblieben, aus denen  
 Anwohner unter  
 Lebensgefahr  
 Habseligkeiten zu  
 bergen versuchen.  
 Auf dem oberen Bild  
 rechts die Stadt-  
 mauer, im Hinter-  
 grund die Häuser  
 der Mohrengasse.*

13



Mit dem 2. Januar wird alles anders. In der Erinnerung vieler Nürnberger bedeutet dieses Datum den Tod der alten Stadt (nicht nur der Altstadt). Danach „war nichts mehr da von ihrer Lieblichkeit und Pracht, nur ein verkohlter Leichnam . . .“ (so Elisabeth Fürst, die als einzige die Wortlosigkeit des Schmerzes in einem erschütternden Gedicht überwandt<sup>28</sup>). Tatsächlich gelang es bei diesem Angriff, einen Flächenbrand zu entfachen, der die gesamte Osthälfte der Altstadt vernichtete. Einzelpunkte zu nennen, ist nicht mehr möglich; vielleicht kann man die Linie Burgstraße — Hauptmarkt — Färberstraße als ungefähre Grenze des Totalschadensgebietes betrachten<sup>29</sup>. Was östlich davon lag, verbrannte fast ohne Ausnahme. Westlich dieser Linie gab es Streuschäden und weitere Dezimierung, aber keine Vernichtung.

425 Altstadtbewohner fielen diesem Angriff zum Opfer<sup>30</sup>. Allein 52 Tote wurden aus dem öffentlichen Luftschutzraum Theresienplatz 6 geborgen; ihre Wohnungen lagen meist in der Juden-, Wunderburg- und Prechtelsgasse. In verschiedenen Häusern des Hübnersplatzes starben 50, in der Neuen Gasse 31, in der Theresienstraße 26, in der Unteren Talgasse 25 und in der Tucherstraße 15 Personen<sup>31</sup>. Oft wird als Todesursache „Rauchvergiftung“ (genauer: Kohlendioxidvergiftung) angegeben: Die Bewohner erstickten in ihren noch intakten Kellern, in denen sie vom Feuer eingeschlossen waren.

Jedes dieser 425 Schicksale ist unsäglich grausam — wie bei den bisherigen Angriffen auch. Die Frau in der Äußeren Laufer Gasse 30, die ihren bettlägerigen Mann trotz Aufforderung durch die fliehenden Hausbewohner nicht verläßt, sondern mit ihm zusammen verbrennt; das Rentnerhepaar in derselben Straße Nr. 36, das wegen seines hohen Alters zurückbleiben muß, während sich die anderen unter Aufbietung aller Kräfte gerade noch retten können; die 72-jährige am Münzplatz 7, die in ihrem Bett im Keller verschüttet, dann halb ausgegraben wird und kurz vor ihrer endgültigen Befreiung doch lebend zurückgelassen werden muß, weil das Feuer immer näher kommt: Eine endlose quälende Reihe. Und auch nach dem Abflug der Bomber blieb der Tod gegenwärtig: Die unsichtbar in den Trümmerhaufen steckenden Zeitzündler detonierten und schleuderten Steinbrocken hunderte von Metern weit. Allein in der Altstadt fielen ihnen sieben Menschen zum Opfer, die sich schon gerettet glaubten; einer noch am Mittag des nächsten Tages in der Karlstraße 8 bei der Bergung seines zerstörten Eigentums<sup>32</sup>.

Das amtliche Air Ministry Bulletin Nr. 16923 gab am 3. Januar 1945 den Angriff auf Nürnberg bekannt<sup>33</sup>. Es wurde dabei auf die indu-

strielle Bedeutung der Stadt hingewiesen und weiter erklärt: „In der strategischen Bombenoffensive ist Nürnberg ein Ziel höchster Dringlichkeit nicht nur wegen der großen Wichtigkeit seiner Kriegsindustrie, sondern auch, weil es im Vergleich mit anderen deutschen Städten gleicher Größe noch nicht so schwer zerstört ist. Ungefähr ein Fünftel von Nürnberg lag vor dem Angriff der letzten Nacht in Ruinen, während die meisten anderen deutschen Städte von derselben Größe und in ähnlicher Reichweite sehr viel ausgedehnter beschädigt sind.“ Mangelnde Zerstörung war demnach also allein schon ein wesentlicher Zerstörungsgrund.

Das Aufholen dieses „Rückstands“ bedeutete für Nürnberg, neben unzähligen anderen Opfern, den Verlust des größten Teils seiner baulichen Überlieferung: Palas und Kemenate der Burg eingestürzt, Kaiserstallung verbrannt, Luginsland zerfetzt; Egidien-, Heilig-Geist- und Elisabethkirche ausgeglüht, St. Sebald schwer getroffen; Veit-Stoß- und Hans-Sachs-Haus vom Erdboden verschwunden, Groland-, Topler-, Viatis-, Imhoff-, Scheurlhaus zerstört, Pellerhaus zum zweitenmal getroffen; Hirsvogelsaal und Peststadel und Katharinenkloster und Fleischhaus und Heilig-Geist-Spital und Altes Gymnasium und Dominikanerkloster und sämtliche Teile des Rathauses niedergebrannt; hunderte von Innenhöfen, mindestens 2 000 historische Häuser und abertausende von Einzelleistungen der Kunst und des Handwerks für immer dahin.

Viele Nürnberger werden es deswegen überhaupt nicht glauben wollen, daß der Angriff des 2. Januar von nur 521 Maschinen durchgeführt wurde. Viermal vorher war die Bomberflotte größer gewesen! Aber dank günstigen Wetters, fast fehlender Abwehr und wohl auch des „Oboe“-Verfahrens wurden diesmal die Markierungen genau über der Stadtmitte gesetzt und ein großer Teil der Bomben mit vernichtender Präzision ins Ziel geworfen. Diese Konzentrierung führte dann, ganz im Sinn der taktischen Planer, zum immer weiter um sich greifenden Flächenbrand.

In anderen Teilen der Altstadt hinterließ allerdings der 2. Januar nicht wesentlich schwerere Schäden als frühere Angriffe — auch wenn wir uns heute anders zu erinnern glauben. Bild 14 gibt hier zu denken: Unter der am 2. Januar zerstörten Burg stehen noch fast sämtliche Häuser der Oberen Schmiedgasse! Auch der Maxplatz war noch als geschlossener Platzraum erhalten, und das Haus Burgstraße 8 mit dem schönsten Lisenengiebel hatte ebenso überlebt wie etwa das „Goldene Posthorn“, die Paradiesapotheke oder die einzigartige Barockgruppe



- 14 *Blick vom Dach des Fembohauses nach dem 2. Januar 1945. Unter der ausgebrannten Burg und der halb abgesprengten Himmelsstallung ist noch eine lange Dächerreihe der (später völlig zerstörten) Oberen Schmiedgasse zu erkennen. Vorne die Obere Krämergasse; im rechten Winkel dazu, vom linken Bildrand ausgehend, die Dächer der beiden heutigen Altstadtfreundehäuser.*

des Vereins Merkur am Weinmarkt. Wäre es beim 2. Januar geblieben: Die Nachkriegsgeneration hätte ein ungleich weiteres und reicheres Feld des Bewahrens, Rettens und Wiederherstellens der alten Stadt vor sich gehabt als wir heute!

Aber es kam anders. Am 20. Februar 1945 ging ein verheerender

amerikanischer Tagesangriff nieder. Augenzeugen berichten von den parademäßig anfliegenden Verbänden, aus deren Schächten, wie die Körner aus Sähmaschinen, die Sprengbomben herabregneten<sup>34</sup>. Obwohl sich der Angriff auf die gesamte Stadt erstreckte, wurde das Zentrum ebenfalls in seiner ganzen Ausdehnung getroffen. Das schon ausgebrannte Norisistift stürzte ein (wobei sechs Schutzsuchende im Keller ums Leben kamen), ebenso das angrenzende Gesundheitsamt und die Wirtschaft „Zur Pegnitz“ am Wespennest<sup>34</sup>. Eine Sprengbombe machte die Mauthalle endgültig zur Ruine und tötete 36 Personen im Keller<sup>35</sup>. In der Pfannenschmiedgasse 13 starben acht, im Heldengäßchen sechs Menschen; insgesamt wurden in der nur noch dünn besiedelten Altstadt 76 Opfer geborgen. An Brandstellen kamen in den Feuerwehrbefehlen u. a. Bauhof, Maxplatz, Füll, Irreerstraße und Bergstraße vor. Das Germanische Museum meldete drei Sprengbomben und mehrere (gelöschte) Brände<sup>36</sup>. Am Obstmarktunker und an der Rettungsstelle Jakobstor blieben Sprengbombentreffer ohne Wirkung, während ein Löschteich im Stadtgraben am Spittlertor durch einen Einschlag in die Böschung teilweise auslief.

Nur einen Tag später, als die Nerven der Bevölkerung am Ende, die Einsatzkräfte todmüde und die Wasser- und Treibstoffreserven verbraucht waren, folgte ein noch schwererer Tagesangriff (vielleicht der einzige 1000-Bomber-Angriff, den Nürnberg erlebte). Auch diesmal traf wieder ein beträchtlicher Teil der Abwürfe die Altstadt. Mindestens sechs Sprengbomben im Germanischen Museum<sup>36</sup>, eine im Hof der Hauptfeuerwache; die Haube des Neutorturms in Flammen, weitere Brände Karolinenstraße 32–40, Ottostraße, Schottengasse, Karthäusergasse, Mohrengasse und Obere Schmiedgasse; Bombeneinschlag neben dem Chor der Marthakirche<sup>37</sup>; die Anforderung von Kräften zur Erhaltung des Dürerhauses<sup>38</sup>: Diese Einzelmeldungen (meist aus dem Feuerwehr-Befehlsbuch) berühren sicher nur einen winzigen Teil dessen, was geschah. Augenzeugen berichten vom Ablöschen mehrerer Brandbomben im Sudenpredigerhaus<sup>34</sup> und im katholischen Pfarrhaus Winklerstraße 31; dort war inzwischen die angrenzende Paradiesapotheke abgebrannt, und Sprengbomben hatten einen Teil des Dachgebälks der erneut getroffenen Sebalduskirche bis hierher geschleudert<sup>39</sup>. Auch das heute vielbesuchte Haus Weißbergergasse 23 konnte von Bewohnern und Feuerwehr gerade noch gehalten werden, während der gesamte Dachstuhl in Flammen aufging<sup>40</sup>. Keine Rettung aber gab es für 22 weitere Opfer, die erstickt und erschlagen aus den Schutthaufen der Altstadt herausgeholt wurden<sup>41</sup>.

Die amtlichen Schadenslisten unterscheiden nicht zwischen beiden Angriffen. Aber ihr Inhalt bestätigt: Erst im Februar 1945, drei Monate vor Kriegsende, wurden die letzten zusammenhängenden Teile Alt-Nürnberg im Westen der Altstadt zerschmettert! Die ganze Nordseite des Maxplatzes, der Rest der Nägeleinsgassen, der größte Teil des Geiersbergs, Anfang und Ende der Weißbergergasse, fast die ganze Lammgasse mit dem wunderschönen Giebel-Eckhaus zur Irreerstraße und der dort folgenden Häuserreihe, die Radbrunnengasse bis auf Nr. 2 und 4, die Prachtbauten Weinmarkt 9, 11, 10 und 12: Alles Schutt und Asche! In der Füll und in der Albrecht-Dürer-Straße hatte sich seit dem Oktober nichts mehr verändert; jetzt wurden Füll 3, 10, 15 und Albrecht-Dürer-Straße 4, 8, 15, 16, 18, 20, 22, 23, 25, 27, 29, 31, 33 herausgebrochen. Die schon stärker gelichtete Bergstraße verlor die Häuser 1, 3, 5, 6, 7, 9, 25, und die Obere Schmiedgasse wurde auf die Hälfte ihres Bestandes zusammengeschlagen. Auf der Lorenzer Seite konnte sich um Jakobsstraße (16 Totalschäden), Jakobsplatz (15) und Nadlergasse (12) sogar noch ein Großschadensgebiet bilden, zu dem mehrfach Ausgrabungsmannschaften gerufen wurden. Im Kreuzgassenviertel verschwanden zwölf Häuser, die wegen ihrer östlichen Lage den Mineneinschlag vom November überstanden hatten, und der Unschlittplatz erhielt seine einzigen, ihn heute noch entstellenden Lücken durch den Verlust der Häuser 2, 4, 6, 11 und 14. Im Bauhof verbrannte der Fachwerkbau des Amtsschreiberhäusleins als letzter Zeuge der reichsstädtischen Bauverwaltung neben dem Baumeisterhaus (das beschädigt gehalten werden konnte). Besonders schlimm aber war die Vernichtung einiger verbliebener Reste im Osten der Altstadt: Dabei sank am Schuldurm mit den Laubenganghäusern Vordere Insel Schütt 4, 6 und 8/10 die letzte der großen malerischen Pegnitzpartien in Trümmer.

Der folgende britische 294-Bomber-Nachtangriff vom 16./17. März 1945 bedeutet in der Erinnerung der Nürnberger hauptsächlich die Zerstörung der südwestlichen Stadtteile Steinbühl und Gibitzenhof in einem gewaltigen Flächenbrand<sup>42</sup>. Aber auch dieser Angriff verschonte die Altstadt nicht! Das Germanische Museum meldete zehn Brände, darunter einen im bisher ausgesparten Südwestbau, der sein bekanntes neugotisches Türmchen verlor, aber sonst gehalten wurde<sup>36</sup>. In der Königstraße brannte die Klarakirche total aus, in der seit dem 2. Januar die katholische Restgemeinde der Frauenkirche ihre Gottesdienste hielt<sup>39</sup>. Die Meldungen der Feuerwehr sprechen außerdem von Bränden in der Karolinenstraße (Dresdner Bank), der Königstraße, dem Loren-

zer Platz, der Johannesgasse (Hotel Reichshof), der Schlotfegergasse und im Gebiet Färberstraße — Jakobsplatz. In vielen Fällen handelt es sich dabei wohl schon um Halbruin. Die amtliche Schadensliste zeigt jedoch, daß noch einmal zwei bisher erhaltene historische Baugruppen in der Sebalder Altstadt zerschlagen wurden: Das Eckhaus Albrecht-Dürer-Platz 18 als letzter Rest der einst dreigliedrigen Platzwand stürzte gemeinsam mit den Häusern Bergstraße 2 und 8 erst jetzt zusammen, und von Oberer Krämersgasse 18 über Untere Schmiedgasse 13, 15, 17, 22, 24, 26 bis zu Olberg 15, 17, 19 verschwand alles, was noch stand und auf Bild 14 an seinen Dächern im Hintergrund zu erkennen ist. In den Anwesen Obere Schmiedgasse 22 und Königstraße 59 kam bei diesem Angriff ein Opfer ums Leben; aber auch aus dem Haus der Stadtmission Schildgasse 24, das im Trümmergebiet des 2. Januar offenbar stehengeblieben war, bargen Hilfskräfte noch 15 lebende und zwei tote Verschüttete <sup>43</sup>.

Nachdem bei einem Einzeleinflug am 8. Februar 1945 bereits zwei Bomben die Trümmergrundstücke Korbmachershof 2 und Kupferschmiedshof 8 getroffen hatten, wurde nun die Altstadt noch einmal Opfer eines Minenwurfs bei einem der häufigen Mosquito-Störangriffe. Der schwere Sprengkörper zerstörte am 19. März 1945 nachts gegen 02.40 Uhr das halb ruinöse Geschäftshaus Karolinenstraße 43, das von der Firma Siemens als Gemeinschaftslager benützt wurde, und tötete hier und im Haus Nr. 35 insgesamt 17 Personen.

Die Hoffnung, daß ein Trümmerhaufen keine weitere Verwüstung mehr wert sei, trog: Der Tagesangriff vom 5. April 1945 traf die Altstadt sogar noch einmal besonders heftig. Zwei Sprengbomben schlugen neben der ausgebrannten Frauenkirche ein, brachten den Chor zum Einsturz und rissen einen Teil der Schutzwand vor dem Portal weg <sup>39</sup>. Auch das Germanische Museum meldete wieder Sprengschäden <sup>36</sup>. Eine andere Bombe durchschlug die als Luftschutzraum benützte Marienbrücke und tötete zehn Insassen; eine weitere zerriß im Tiefkeller Maxtormauer 10/12 sogar 26 Schutzsuchende, darunter drei Familien mit insgesamt zehn Kindern und Kleinkindern. Auch im Polizeigefängnis kamen wieder fünf Häftlinge ums Leben. Je ein einzelner Toter wurde in der Unteren Kreuzgasse und Ludwigstraße, am Maxplatz, Hefnersplatz und Laufer Tor geborgen. Die Feuerschutzkräfte waren in der Schlotfegergasse (Palmenhof) und in der Ludwigstraße (KWT), aber auch im Nordwesten der Altstadt im Einsatz — eben dort, wo überhaupt noch etwas brennen konnte. Eine Meldung des Tiefbauamts spricht von Sprengbomben neben der Karlsbrücke, neben der Spital-



15 *Britische Luftaufnahme der Altstadt am 11. April 1945*

brücke und neben dem Fluchtsteg Insel Schütt/Wespennest, sowie an der Neutorbrücke und auf dem Henkersteg. Das unterirdische Löschwasserreservoir Lorenzer Platz brach durch Volltreffer ein, der gotische Bogen des Frauentors stürzte zusammen. Bombentrichter in Altstadtstraßen werden an den Ecken Radbrunnengasse / Neutorstraße und Karolinenstraße / Hörmannsgäßchen gemeldet, außerdem am Hallertor, Laufer Tor und mehrfach am Neutorgraben. Man kann sich vorstellen, was abseits der Straßen noch alles in die Trümmer fiel und die Schutthaufen umpflügte.

Der letzte Großangriff am 11. April 1945, der am helllichten Tage ausnahmsweise von britischen Nachtbomben durchgeführt wurde und damit ein bezeichnendes Licht auf die Schwäche der Abwehr wirft, traf genau abgezirkelt den Rangierbahnhof und die anliegenden Wohnviertel und ließ die Altstadt unberührt.

Aber um diese Zeit war bereits der Donner der näherrückenden Front zu hören. Am 16. April 1945 heulte das fünfminütige Signal „Feindalarm“ über die geduckte Stadt, und wenig später krachten Artillerie- und Panzergranaten — am stärksten wieder in der Altstadt, auf die sich die noch verteidigenden Kräfte allmählich zurückzogen. Da der letzte Stoß von Westen her erfolgte, litt dieser Teil der Altstadt besonders. Die helle Narbe an der Wand des Neutorturms zeigt heute noch die Wirkung des Panzerbeschusses von der Johannisstraße her, und auch an der Sandsteinfassade Weißgerbergasse 23 läßt sich noch die Spur eines Artillerieeinschlags erkennen. Schlimmer war jedoch die Beschießung der Innenstadt mit Brandgranaten. Der gesamte Häuserblock Karlstraße — Schustergasse — Schmalzgäßlein, der bis zuletzt erhalten geblieben war, brannte ab; ebenso die südliche Seite der Schustergasse vom altbekannten „Leistlein“ bis zum Café Scheuermann, sowie das Haus Schmalzgäßlein 2. Das Pfarrhaus Winklerstraße 31 konnte in tagelanger Anstrengung trotz fast hoffnungsloser Lage gehalten werden<sup>39</sup>. Betrachtet man aber eine britische Luftaufnahme vom 11. April 1945 (Bild 15)<sup>44</sup> genauer, so erscheinen dort auch noch die Häuser Mostgasse 10–12, Albrecht-Dürer-Platz 6–10, Karlstraße 21–23, Bergstraße 18–22 und andere<sup>45</sup> relativ unbeschädigt. Diese Bauten, die heute so bitter fehlen, müßten demnach ebenfalls erst im allerletzten Augenblick zugrundegegangen sein. Schließlich fingen am 20. April noch die beiden Sebalder Türme durch die Beschießung Feuer; mit dunklen Rauchwolken brannten sie zwei Tage lang wie ein Fanal über dem toten Nürnberg — ein Bild, das sich den wenigen, die es sehen konnten, für immer eingepreßt hat.

Monate danach stürzten mehrere Gewölbeteile des Sebalder Ostchors ein, und der waidwund gebombte und geschossene Körper der Kirche ragte nun wie ein riesiges Skelett über den Schuttbergen einer Stadt, die in Europa einmal zu den schönsten gezählt worden war.



## Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Emil Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg. Nürnberg 1896. Seite 896–897. — Ernst Mummenhoff, Altnürnberg in Krieg und Kriegsnot. Band 1: Der zweite markgräfliche Krieg. Nürnberg 1916. Seite 57–58, 60–61, 68 u. a.
- <sup>2</sup> Werner Schultheiß, Kleine Geschichte Nürnbergs. Nürnberg 1966. Seite 146–147. — Etwas differenzierter, aber angesichts der Bedeutung für die Stadtgeschichte immer noch viel zu ungenau: Eugen Kusch, Nürnberg. Lebensbild einer Stadt. Nürnberg, 4. Auflage 1966. Seite 412–415. — Hans Hubert Hofmann, Im „Dritten Reich“. In: Nürnberg. Geschichte einer europäischen Stadt. Herausgegeben von Gerhard Pfeiffer. München 1971. Seite 463–464.
- <sup>3</sup> Immerhin konnten für den vorliegenden Aufsatz die folgenden Quellen laufend oder mehrmals benützt werden: Meldungen der Schadensreviere; z. Zt. noch beim Katastrophenschutzamt in der Kongreßhalle, Verbringung ins Stadtarchiv vorgesehen (amtliche Bauschadenslisten; benützt für fast alle Angriffe von 1943 bis März 1945). — Flieger-schädenfotos im Hauptamt für Hochbauwesen, Bildstelle und Denkmalsarchiv (benützt für alle Angriffe vor dem 2. Januar 1945). — Totenlisten im Stadtarchiv, C 18, Polizeipräsidium Nr. 6 bis 21 (ausgewertet für sämtliche Angriffe; hieraus entnommen auch Ort und Schicksal der einzeln genannten Opfer). — Befehlstagebücher verschiedener Dienststellen der Feuerschutzpolizei im Stadtarchiv, C 18, Feuerwehr- und Feuerschutzamt Nr. 1 bis 3 sowie Luftschutzamt Nr. 10 (hieraus einige Einzelmeldungen, besonders für 1945). — Stadtarchiv, C 18, Luftschutzamt Nr. 6 (hieraus Einzelmeldungen besonders des Tiefbauamts für 1945). — Stadtarchiv, Stadtchronik, Akt „Luftkrieg in Nürnberg“ (Erlebnisberichte und Einzelmeldungen verschiedener Dienststellen). — Auszüge aus den Akten des Public Record Office in London, angefertigt von Herrn Martin Middlebrook, Boston / England (hieraus alle Zahlen über die britische Luftwaffe). — Die übrigen Quellen werden einzeln zitiert.
- <sup>4</sup> Ich bin seit Jahren mit einer Arbeit „Der Luftkrieg in Nürnberg“ beschäftigt, deren Fertigstellung durch berufliche und außerberufliche Belastung immer wieder verzögert wird.
- <sup>5</sup> Fritz Nadler, Ich sah wie Nürnberg unterging. Nürnberg 1955 (3. Auflage 1972). — Fritz Nadler, Eine Stadt im Schatten Streichers. Nürnberg 1969. — Erhard Mossack, Die letzten Tage von Nürnberg. Nürnberg 1952 (vorher als Artikelserie im 8-Uhr-Blatt). — In Form und Inhalt beachtenswert, aber nur zum Teil Nürnberg betreffend: Georg Bergler, Zwischen Ende und Anfang. Nürnberg 1963.
- <sup>6</sup> Webster und Frankland (siehe Anmerkung 12); Middlebrook (siehe Anmerkung 26).
- <sup>7</sup> Erich Mulzer, Die Nürnberger Altstadt. Nürnberg 1976. Seite 7.
- <sup>8</sup> Darunter letztmals 41 zweimotorige Maschinen (Wellingtons), die mit 13 auch den Hauptteil der 21 Verluste trugen.
- <sup>9</sup> Das Fachwerk des Pilatushauses wurde dabei mit Drahtseilen, die am Burgzwinger befestigt waren, wieder ins Lot gezogen (Mitteilung Julius Lincke). Beim Haus Ölberg 35 war das Erdgeschoß offenbar in beschädigtem Zustand erhalten, wurde aber dann ausgebaut und — mit den alten Steinen? — neuerrichtet (Hochbauamt, Bildstelle: Schadensfotos).

- <sup>10</sup> In einem Schreiben des Wehrmachtverbindungsoffiziers zum Oberbürgermeister, Hauptmann Hirt, vom 26. Februar 1943 (Stadtarchiv, Stadtchronik, Akt „Luftkrieg in Nürnberg“) werden trotzdem Brände am Theresienplatz und Paniersplatz sowie ein „angeblicher Blindgänger“ in der Winklerstraße genannt.
- <sup>11</sup> Einsatz 335 (!) Viermot-Maschinen; davon 36 Pfadfinder (14 Markierer, 22 „bakers-up“) und 298 Bomber in drei sich überlappenden Wellen (die erste mit 88 Halifaxes, die zweite mit 53 Stirlings und die letzte mit 157 Lancasters). Quelle: Siehe die folgende Anmerkung.
- <sup>12</sup> Charles Webster and Noble Frankland, *The strategic air offensive against Germany 1939–1949*. Volume II: Endeavour. Pages 119–123, map 3.
- <sup>13</sup> Ebd. Seite 121 (in Übersetzung): „... mußte selbstverständlich der entflammbarste Teil des Ziels als Hauptzielpunkt gewählt werden. Genauso wie Lübeck damals [1942] als Ziel ausgesucht worden war, weil es eine der brennbarsten Städte Deutschlands war, so wurden jetzt die Zentren der großen Städte ausgewählt, weil sie die feuergefährlichsten Teile des Bebauungsgebiets sind. Diese Stadtzentren waren meist enger zusammengedrängt und gewöhnlich von archaischerer Konstruktion als die moderneren Außenviertel. Das ist der Grund, warum Sir Arthur Harris später erklärt hat: ‘The aiming points were usually right in the centre of the town!’“.
- <sup>14</sup> Ebd. (in Übersetzung): „Unter konzentriertem Brandbombenangriff mußte eine Stadt gewissermaßen ein sich selbst zerstörendes Ziel (self-destructive target) werden, während im Falle zerstreuter Brand- und Sprengbombenabwürfe es wahrscheinlich nötig wäre, fast jedes Haus einzeln zu verbrennen oder zu zersprengen.“
- <sup>15</sup> Der Zielpunkt lag im Schnitt zweier Leitstrahlen. Der geführte Pfadfinder markierte aus großer Höhe ohne Erdsicht auf wenige Meter genau.
- <sup>16</sup> Der Einsatz eines „Masterbombers“, der während des ganzen Angriffs über der Stadt kreiste, durch Sprechfunk Anweisungen gab und Markierungsfehler verbessern konnte, ist bei keinem der Angriffe auf Nürnberg nachweisbar.
- <sup>17</sup> Die Zerstörung von Industrieanlagen bei Flächenbombardements erschien stets nur als „angenehme Zugabe“. Harris formulierte selbst: *The destruction of factories „could be regarded as a bonus“* (Webster/Frankland, Seite 122).
- <sup>18</sup> Ebd. ausführlich Seite 122–123 („... that the long list of damaged and destroyed industrial concerns was symptomatic of the relative failure of the operation.“)
- <sup>19</sup> Diese beiden Schäden sind heute noch an der hellen Steinfarbe der Ausbesserungen erkennbar.
- <sup>20</sup> Vergleiche dazu das Bild des Schnepfergrabens in den Nürnberger Altstadtberichten Nr. 3, Seite 83.
- <sup>21</sup> Stadtarchiv Rep. C 18, Pol.-Präs. Nr. 6 (Lagemeldung 00.17 Uhr); eigene Erinnerung.
- <sup>22</sup> Kurt Klein, *Wie St. Lorenz wiedererstand. Nürnberg 1952*. Seite 13–14 (Zitat Seite 29). — Verein zur Wiederherstellung der St. Lorenzkirche, *Mitteilungsblatt*; Neue Folge Nr. 16 (1974), Seite 31–32. — Mündliche Auskünfte Baudirektor a. D. Julius Lincke.
- <sup>23</sup> Eine detaillierte Abschußliste im Bundesarchiv/Militärarchiv (Signatur nicht feststellbar; Fotokopie in meinem Besitz) führt unter insgesamt 41 Nachtjagd-Abschüssen 31 mit einer von Nürnberg abgeleiteten Orts-



*Finis Norimbergae*

16

angabe auf, in einem Fall sogar „Stadtmitte Nürnberg“. Auch der einzige eigene Verlust dieser Nacht trat über Nürnberg ein. Nach englischen Angaben kehrten 33 Bomber nicht zurück.

- <sup>24</sup> Davon 93 Abschüsse; die übrigen entfallen auf Zusammenstöße, Abstürze über England und Bruchlandungen (nach Middlebrook).
- <sup>25</sup> Webster/Frankland (siehe Anmerkung 12), Seite 207–209.
- <sup>26</sup> Martin Middlebrook, *The Nuremberg Raid*. London (Allen Lane) 1973. — Martin Middlebrook, *Die Nacht in der die Bomber starben*. Frankfurt (Ullstein) 1975. — Unter demselben Titel auch als Ullstein-Taschenbuch 33 005; Frankfurt 1976.
- <sup>27</sup> Fotokopie in meinem Besitz (Lageort und Signatur nicht feststellbar).
- <sup>28</sup> „Nachruf“. Veröffentlicht in: Elisabeth Fürst, *Gesicht einer Landschaft*. Gedichte. Nürnberg o. J., Seite 8–13.
- <sup>29</sup> Es reichte im Norden, Osten und Süden noch über die Altstadt hinaus. Besonders deutlich ist bis heute die Grenze im Norden längs der Rollner- oder Maxfeldstraße zu erkennen: Östlich davon liegt ein reines Neubaugebiet, westlich davon bestimmen Häuser der Jahrhundertwende das Bild.
- <sup>30</sup> Die Gesamtzahl der Opfer in der Stadt betrug etwa 1850.
- <sup>31</sup> Auf der Lorenzer Seite entstanden die höchsten Verluste am Hallplatz 19/21 mit 42 Toten und am Josephsplatz 8 mit 14 Toten. — Von den 425 Opfern in der Altstadt starben 390 in dem Gebiet östlich der im Text angegebenen Grenzlinie.
- <sup>32</sup> Die Verwendung von Langzeitzündern stellte eine besonders fragwür-

- dige Methode bei der Flächenbombardierung von Städten dar. Sie forderte immer wieder schwere Verluste unter der Bevölkerung; am schlimmsten am Mittag des 11. August 1943, als im Stadtpark 32 ahnungslose Personen, teilweise Kinder und Spaziergänger, durch den Splitterhagel einer explodierenden Zeitzünderbombe getötet wurden.
- <sup>33</sup> Stadtarchiv, QNG Nr. 411.
- <sup>34</sup> Mündlicher Augenzeugenbericht Julius Lincke.
- <sup>35</sup> Nach den Totenlisten und dem Befehlstagebuch der Feuerwehr am 20. Februar, nach einem Schreiben des städtischen Stiftungsamts (Stadtarchiv, C 18, Luftschutzamt, Nr. 6) erst am 21. Februar. Der Treffer erfolgte an der Südwand etwa 15 Meter von der Ecke zur Königstraße entfernt und riß das mächtige Kellergewölbe auf. Bei den Toten handelte es sich um Gäste und Bedienungspersonal; der Pächter und mehrere andere Personen wurden verletzt geborgen.
- <sup>36</sup> Ludwig Veit, Chronik des Germanischen Nationalmuseums. In: Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977. Im Auftrag des Museums herausgegeben von Bernward Deneke und Rainer Kahsnitz. München und Berlin 1978. Hier Seite 81–88.
- <sup>37</sup> Robert Klein, Festschrift zur Neuweihe der ev.-reform. Kirche St. Martha in Nürnberg am 15. Dezember 1946. Nürnberg 1946.
- <sup>38</sup> Bundesarchiv/Militärarchiv, RL 13/4, Einsatzbericht LS-Abt. (mot) 26 vom 21. bis 22. Februar 1945; Seite 2. — Stadtarchiv, Feuerwehr- und Feuerschutzamt Nr. 2 (Tagebuch des Führers FE in der örtlichen LS-Leitung), 22. Februar 1945, Uhrzeit 21.30. — Aus beiden Meldungen spricht eine erstaunliche Bemühung um rein kulturelle Güter selbst noch unter den damaligen unmittelbar lebensbedrohenden Umständen.
- <sup>39</sup> Schreiben des katholischen Pfarramts der Frauenkirche (Pfarrer Rathgeber) vom 2. Mai 1945 „An das Hochwürdigste Erzbischöfliche Ordinariat Bamberg; Betrifft: Die Geschichte der Verheerung der Pfarrei z. U. L. Frau-Nürnberg“ (Pfarrarchiv; Ablichtung Stadtarchiv, Stadtchronik, Akt „Luftkrieg in Nürnberg“).
- <sup>40</sup> Mündlicher Bericht Peter Pfister.
- <sup>41</sup> Darunter befand sich Hauptmarkt 27 der Drogist Engelhard mit seinem Sohn und einem Angestellten. Sie müssen sich also noch in den Resten ihres am 2. Januar niedergebrannten Geschäfts aufgehalten haben — ein Hinweis darauf, wie manche Einrichtungen trotz scheinbar völliger Zerstörung weiterhin in irgendeiner Form genutzt wurden.
- <sup>42</sup> Dabei entstanden in der Seuffertstraße (nahe der Christuskirche) die schwersten Bevölkerungsverluste in einer einzigen Straße während des ganzen Krieges: In den Anwesen 11–21 erstickten und verbrannten über 130 Personen, die vorher nach Einschlagen der Mauerdurchbrüche verzweifelt in den Kellern durcheinandergelaufen waren, aber keinen Ausweg vor dem Feuer mehr gefunden hatten.
- <sup>43</sup> Bundesarchiv/Militärarchiv, RL 13/4, Einsatzbericht LS-Abt. (mot) 22 vom 16. bis 23. März 1945. — In der Totenliste (siehe Anmerkung 3) bestätigt.
- <sup>44</sup> Bildstelle des Hochbauamts, Repro 110/XII.
- <sup>45</sup> Besonders bemerkenswert die Jakobskirche, die im Schattenwurf noch ihren gesamten Dachstuhl und sogar den Spitzgiebel über der (später nicht mehr aufgebauten) Dillherrnkapelle zeigt. Nach Kurt Pilz (Die St. Jakobskirche in Nürnberg, Nürnberg 1964; Seite 23) erfolgte die völlige Zerstörung der Kirche jedoch bereits 1943 — ein letztes Beispiel für die Verwirrung, die heute noch in Bezug auf Nürnberger Luftkriegsdaten herrscht.

## Dank über das Grab hinaus

Historisches muß nicht immer weit zurückliegen. Auch die Altstadtfreunde haben bereits ihre Geschichte, und davon sind die zahlreichen Helfer und Gönner nicht zu trennen, ohne die unsere bisherige Arbeit nicht denkbar wäre. Unter diesen Helfern sollen hier einige Nürnberger besonders herausgehoben werden, die den Altstadtfreunden testamentarisch eine Spende hinterließen. Wir fühlen uns diesen Menschen zu tiefem Dank verpflichtet und wollen deshalb versuchen, sie etwas aus ihrer Anonymität herauszuheben. Auch das ist, wie wir meinen, ein Beitrag zur Geschichte unserer Stadt; auch das sind „Lebensbilder“ (um den Titel der geplanten Ausstellung zur Industriekultur zu zitieren) aus dem Nürnberg unserer Zeit.

Frau *Betty Reichert* wurde am 31. März 1908 geboren und verstarb am 22. Mai 1978 ohne leibliche Erben. Sie war kein Mitglied und uns auch sonst nicht bekannt. Aber wie ihre Nachbarn berichteten, hatte sie die Tätigkeit der Altstadtfreunde in den Zeitungen stets genau verfolgt und war davon so beeindruckt, daß sie uns in ihrem letzten Willen ihr gesamtes Barvermögen anvertraute. Es soll dazu verwendet werden, ein altes Nürnberger Haus vor dem Verkommen zu bewahren.

Frau Reichert lebte in der Calvinstraße 6. Sie verlor im Krieg ihren Gatten und war bis zu ihrer Pensionierung Auslandskorrespondentin bei Siemens. Ein Herzleiden setzte ihrem Leben ein Ende, und sie ruht nun auf dem Johannisfriedhof im Grab ihrer Eltern (O 75), dessen Pflege die Altstadtfreunde übernommen haben.

Ebenfalls unbekannt war uns Frau *Elise Strauß*, die Witwe eines schon länger verstorbenen Spielwarengroßhändlers. Gewohnt hat sie am Spittlertorgraben 33, in unmittelbarer Nähe der Altstadt und im Anblick der Burg. Vielleicht war dieser enge Bezug mitbestimmend für ihre Entscheidung, neben caritativen Einrichtungen auch die Altstadtfreunde in ihrem Testament zu bedenken. Frau Strauß starb 75-jährig am 23. Juni 1975; sie liegt ebenfalls am Johannisfriedhof begraben.

In der Nachfolge ihres 1976 verstorbenen Gatten war Frau *Anna Braun* Mitglied der Altstadtfreunde geworden. Ihr Mann stammte aus Nürnberg, lebte aber als freier Schriftsteller lange im Ausland; sie

selbst war am 18. November 1899 in Schwabach geboren. Erst nach dem Krieg kehrte das Ehepaar aus Österreich zurück und wohnte seitdem in der Hardenbergstraße 47 in Schwabach.

Frau Braun arbeitete bis zu ihrer Pensionierung als Fürsorgerin im Gesundheitsamt. Sie wird als stille, zurückhaltende Frau geschildert, die immer nur im Dienst des Nächsten stand, obwohl sie neben dem Beruf lange Jahre ihren kranken Mann pflegen mußte. Erst als Rentnerin hatte sie es etwas leichter. Die letzten Jahre bis zu ihrem Tod am 20. Januar 1978 verbrachte sie im Altersheim Abenberg. Die Ordensschwwestern, die mit hoher Achtung von ihr sprachen, hoben ihre Hilfsbereitschaft und ihre Sorge um die Mitmenschen hervor. In ihrem Testament bedachte sie vor allem den Bund Naturschutz, aber auch die Altstadtfreunde. Sie hatte durch Sparsamkeit ein kleines Vermögen angesammelt, das nun wieder ihren Mitmenschen zugute kommen soll.

Sozusagen ein Altstadtfreund von Geburt war unser langjähriges Mitglied *Karl Holleder*. Bei keinem Altstadtspaziergang fehlte er, und oft gab er dabei den Umstehenden etwas aus seiner eigenen Kenntnis vom alten Nürnberg zum besten. Sein Geburtstag war der 5. Januar 1901, und er wuchs dort auf, wo Nürnberg am nürnbergischsten war: Im Haus seiner Großeltern an der Neutormauer, neben dem Dürerhaus. Kein Stein und kein Winkel, den er da nicht kannte, auch wenn er nun schon lange in Ziegelstein, in der Hiltpoltsteiner Straße 29, wohnte. Aber an der Altstadt hing bis zuletzt sein ganzes Herz, und man konnte ihn dort fast täglich bei seinen Streifzügen begegnen.

Einige Tage vor seinem Tod, der ihn plötzlich am 24. Oktober 1979 ereilte, überreichte er den Altstadtfreunden einen ansehnlichen Betrag. Wir waren sehr überrascht, da er als Rentner — von Beruf Mechaniker — sicher keine Reichtümer besaß. Als wir dann an seinem Grab am Rochusfriedhof (N 319) standen, wußten wir, daß diese Spende sein Vermächtnis gewesen war.

Jeder, der etwas baut, tut dies auch für die, die nach ihm kommen. Wir sollten uns bewußt sein, daß schon heute in den Werken der Altstadtfreunde das Opfer und die Leistung von Menschen enthalten sind, die uns bereits verlassen mußten, mit denen uns aber eines immer eng verbinden wird: Die Liebe zu Nürnberg.



Nachweis der Abbildungen (nach Seitenzahlen)

Hauptamt für Hochwesen, Bildstelle: 33, 34, 35, 36 (alle drei), 37, 38, 39, 47, 48, 51, 52, 53, 55, 57, 58, 59 (beide), 60, 62 (beide), 65, 69, 73

Mulzer: 11 (alle drei), 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28 (beide), 29, 30, 43

Hahn: 3 (beide), 7 (beide)

Nünberger Zeitung (Guttenberger): 5, 8

Germanisches Nationalmuseum: 41

Nünberger Nachrichten (Bauer): 4

Klischees: Repro-Kern, Nürnberg

Druck: Fritz Osterchrist, Nürnberg